

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934**

191 (18.8.1934)

# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Verlag: Buch- und Steindruckerei M. Barth-Ettlingen  
Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe  
Hauptredakteur: M. Barth-Ettlingen, verantwortlich für  
Politik und Badisches: E. Pabel-Rastatt, für Lokales und  
Anzeigen: M. Barth. — Druck: R. & G. Greiser, GmbH, Rastatt.  
Kaiserstr. 40/42. — Anzeigenannahmeschluss 9 Uhr, dringende 10 Uhr.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 RM.; zusätzlich Post-  
gebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 RM.;  
Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat  
der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspätetem  
oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur  
bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile  
5 Reichspfennig; Reklameanzeigen Millimeter 15 Reichspfennig.  
— Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark. Bei Wiederholung  
Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlicher  
Vertreibung und Konturufen wegfällt. — Für Flugvorschrift und Tag  
der Aufnahme wird keine Garantie übernommen, D.V. VIII. 34, 1600

Nummer 191

Samstag, den 18. August 1934

Jahrgang 71

## Der Führer an das deutsche Volk!

Auf die Dauer kann eine Nation nur bestehen, die einig ist bis in ihre letzten Glieder — Ich will Deutschland stark, frei und glücklich machen

### Triumphfahrt durch Hamburg

Hamburg, 18. Aug. Schon am Vorabend die Hanse-  
stadt ganz im Zeichen des großen Ereignisses zu  
sehen, so hat sich das farbenfrohe Bild in der Nacht noch  
gewaltig vergrößert. Nun ist in der Tat kein Haus in der Stadt  
ohne Fahnen, Wimpeln und Girlanden. Ganze Lastwagen-  
ladungen an frischem Eichengrün und Tannenreisern sind in  
den Nachstunden abgeladen und angebracht worden. Vor  
allem die Moendeburgstraße vom Hauptbahnhof bis zum  
Rathaus bietet ein zauberhaftes Bild. In Abständen von  
etwa 100 Metern hängen über der Straßenmitte riesige Han-  
senkreuzfahnen, neben denen selbst die langen Fahnen, die  
sich an den Häuserfronten herunterziehen, klein und zierlich  
wirken. Alle Straßen sind mit Girlanden, die sich von Mast  
zu Mast ziehen, eingekleidet. Die Haltestellenkäulen und die  
Masten der Straßenbahn sind vollkommen in Grün einge-  
bettet. Jedes Haus trägt frische grüne Ketten zwischen den  
Fahnen des alten und neuen Deutschland. Am Eingang zur  
Moendeburgstraße ist eine große Ehrenpforte errichtet, von  
derem freundigen Rot das Hoheitsabzeichen in Silber leuchtet.  
Wundervoll ist der Blick von hier aus durch die fahnen-  
überfüllte Straße bis zum Nadelturn St. Petri, der in lauter  
Patina das Straßenbild beherrscht und selbstverständlich  
auch die Fahnen des alten und neuen Deutschlands trägt.  
Als gegen 13.15 Uhr das Flugzeug des Führers über  
Hamburg aufkante, da machte sich die Spannung, in der  
sich das ganze Volk befand,

#### in drangenden Heilrufen

Luft. Um 13.20 Uhr war das Flugzeug unter Führung von  
Flugkapitän Standardführer Bauer glatt auf dem Flug-  
hafen Fuhlsbüttel gelandet. Unter den Klängen des Horst-  
Wessel-Liedes, des Deutschlandliedes und des Präsentier-  
marsches der Marine schritt der Führer dann die Fronten  
der Ehrenformationen aller Verbände ab und begrüßte viele  
Formationsführer durch Handschlag. Das Flughafengebäude  
trug bis zum Dach gekürt und gestaffelt riesige jubelnde  
Menschenmassen. Doch dieses Mal war die Begrüßung anders  
als sonst.

Neben dem Siegfried auf den Führer erklang immer wie-  
der, nicht nur auf dem Flughafen, sondern auf der gan-  
zen Fahrt durch die Stadt drangend und millionenfach  
das „Ja!“, das begeistertste „Ja!“ der Hamburger, das  
begeistertste „Ja!“ des deutschen Volkes.

Wer das sehen und miterleben durfte, dem ist nicht bange  
um das deutsche Volk und seinen Führer.

Nun schritt der Führer durch die Flughalle hindurch, hin-  
aus zu seinem Wagen, gefolgt von seinem Adjutanten Grup-  
penführer Brückner, von Reichsminister Dr. Goebbels, von  
Reichspressesekretär Dr. Dietrich, geleitet von Reichsstatthalter  
Gaulleiter Kaufmann, SA-Gruppenführer Faust und SS-  
Gruppenführer Lorenz.

Und dann beginnt die Fahrt durch das 14 km. lange Men-  
schenparade, eine noch nie gesehene Triumphfahrt.

Tausendfältig bricht sich an den Häuserwänden das Echo  
der Heilrufe. Mit erhobener Rechten dankt der Führer, dessen  
Wagen in langsamer Fahrt durch die Moendeburgstraße  
auf den Rathausplatz fährt. Auch Dr. Goebbels, der im  
zweiten Wagen folgt, wird mit stürmischen Heilrufen emp-  
fangen. Kaum ist der Wagen des Führers auf dem Rath-  
hausvorplatz angekommen, strömen die Massen aus der  
Durchfahrtsstraße auf den Adolf-Hitlerplatz und immer wie-  
der klingen die Heilrufe auf.

#### Der Führer im Hamburger Rathaus

Der Führer und Reichskanzler wurde im Amtszimmer  
des regierenden Bürgermeisters von diesem willkommen ge-  
heißen. Ein geschichtlicher Augenblick für die alte Hanse-  
stadt, als des neuen Reiches Führer seinen Namenszug in  
das goldene Buch Hamburgs einzeichnet.

Im Kaiseraal des Rathauses läßt sich sodann der Führer  
die leitenden Männer der Hamburger Geschichte, die Senato-  
ren und Staatsräte, die Spitzen der Behörden, der Partei,  
der SA und SS, den Dänen des Konsularkorps um vor-  
stellen. Auch die Gauleiter der Nachbargauen Schleswig-Hol-  
stein und Ost-Hannover sowie der Leiter der Auslandsorgani-  
sation, Gauleiter Bohle, sind anwesend. Ein fester Hän-  
druck dankt für Jahre der Treue, in Vertretung für  
weitere treue Arbeit für Volk und Vaterland. „Der Ein-  
zug der Gäste auf der Wartburg“, gelehrt vom Hamburger  
Philharmonischen Orchester leitet dann über zu der Begrü-  
ßungsansprache, die der Reichsstatthalter und Gauleiter  
Kaufmann an den Führer und Kanzler richtet. Es sind  
weibevolle Momente, als Hamburgs Gauleiter dem Führer  
erneut den Treueeid der Freien und Hansestadt Ham-  
burg überbringt. Darauf spricht der regierende Bürger-  
meister Krogmann. Während draußen

die Massen jubeln und immer wieder ihren Führer  
zu sehen verlangen,

tritt der Führer, nachdem die Overtüre zum „Festschick“  
verlungen ist, an das Podium. Über ihm hängt das hi-

storische Gemälde Anton von Werners, das Kaiser Wil-  
helm I. mit seinen Paladinen Bismarck, Knoen und Moltke  
zeigt. Dann nimmt der Führer das Wort, um Hamburg zu  
grüßen.



## Das Volk selbst soll entscheiden

Hindenburg war eine einmalige Erscheinung — Niemand soll mehr seinen Titel führen

Hamburg, 18. August. Im großen Sitzungssaal des Rath-  
hauses hielt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler am  
Freitagabend die nachstehende, über alle Sender verbreitete  
Rede:

Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!  
Als unser greiser Generalfeldmarschall und Reichsprä-  
sident v. Hindenburg nach einem geeigneten Leben die Augen  
schloß, gab es nicht wenige Menschen außerhalb des Reiches,  
die in seinem Tode den Beginn schwerer innerer Kämpfe in  
Deutschland sahen wollten.

Elemente, die wir nie verzeihen können, zitterten auf  
einmal förmlich in erwartungsvoller Besorgnis, bei der wie  
so oft der Wunsch der Vater des Gedankens Parte stand.  
„Schwere Kämpfe in Deutschland“, „Drohender Zerfall der  
nationalsozialistischen Bewegung“, „Kampf zwischen Partei  
und Reichswehr“, „Streit der einzelnen Führer untereinander  
um die Nachfolgefrage“ dies war der Inhalt der Schlag-  
zeilen einer bestimmten Presse, deren aufrichtiges Mit-  
empfinden mit dem Schicksal unseres Volkes und Reiches  
aller Welt bekannt ist. Man lebte in diesen Kreisen wohl in  
der angenehmen Hoffnung, daß eine wochenlange führerlose  
Zeit des Reiches die Möglichkeiten bieten würde, durch ein  
endloses Spiel von Kombinationen die Öffentlichkeit in-  
und außerhalb Deutschlands zu verwirren.

um solcherart zur an sich schon vorhandenen internatio-  
nalen Unsicherheit noch ein weiteres beizutragen.

Im Interesse des deutschen Volkes und Reiches ist dieses  
Spiel gestört worden! Sie dürfen mir, meine Volksgenos-  
sen, glauben, daß wir sonst natürlich den Weg gewählt hät-  
ten, erst den Appell an das Volk zu richten und dann seine  
Entscheidung auszuführen. Das Ergebnis wäre in diesem  
Fall nicht anders gewesen als so.

Indem die Reichsregierung, legal berechtigt, die Zu-  
sammenlegung der beiden Ämter verkündete, hat sie

Nach dem historischen Empfang verläßt der Führer mit  
seiner Begleitung das Rathaus. Als er auf der Schwelle  
erscheint, schwillt der Jubel der Hunderttausende erneut zum  
Orkan an.

#### Der Führer im Hafen

Um 16 Uhr setzt sich der Wagen des Führers zur Fahrt  
nach dem Hafen in Bewegung. 3600 Mann Marine-SA  
bilden Spalier hinunter bis zur riesigen Ueberseebrücke.  
Dort liegt hinter dem weißschimmernden Jugendherberg-  
schiff „Hein Godenwind“ das Linienkreuzer „Schleswig-Hol-  
stein“, dem der Besuch des Führers gilt. Vizeadmiral  
Gindau begrüßt den Führer und geleitet ihn zur „Schleswig-  
Holstein“. Auf der Anlegebrücke ist

eine Ehrenkompanie Reichswehr und Reichsmarine  
angetreten. Als der Führer die Anlegebrücke betritt, spielt  
das Musikkorps den Präsentiermarsch der Reichsmarine.

Zum erstenmal weilt der Führer als Oberbefehls-  
haber der Wehrmacht bei der Reichsmarine; zum  
erstenmal begrüßen die deutschen Matrosen ihren  
neuen Oberbefehlshaber, und man sieht den Stolz  
auf den Gesichtern der Matrosen glänzen, daß ihr Schiff  
es ist, dem der erste Besuch Adolf Hitlers in seiner  
Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht gilt.

Während der Führer unter den Klängen des Deutschland-  
und Horst-Wessel-Liedes die Front der auf dem Vintenschiff  
angetretenen Besatzung abdreht, haben sich

mehrere hundert Boote auf der Elbe gesammelt, durch  
die sich die Barkasse des Führers nur mühsam den  
Wege bahnen kann.

Nachdem der Führer noch die Werft Blohm und Voß  
besucht hatte, wo er zu der versammelten Besatzung sprach,  
wurde die

#### Rückfahrt in die Stadt

angetreten, die sich gleichfalls wieder zu einer einzig-  
artigen Jubelfahrt gestaltete. „Heil“- und „Ja!“-Rufe fanden  
ein tausendfältiges Echo. Kein Kaiser und kein Fürst  
wurde jemals so gefeiert und bejubelt, wie es, wie immer  
bisher, so auch hier in Hamburg, der Führer wurde.

#### Wiederholung der Hamburger Kundgebung am Samstagabend über alle Sender

Berlin, 18. August. Die großen Hamburger Kunds-  
gebungen am Freitag mit den Reden des Führers werden  
am heutigen Samstag von 20 bis 22.30 Uhr über alle deut-  
schen Sender wiederholt werden.

nichts getan, als was nach den vorhandenen Umständen  
das Volk selbst gefordert haben würde.

Meine persönliche Auffassung zu diesem Problem ist in  
dem Brief an den Herrn Reichsinnenminister eindeutig und  
klar zum Ausdruck gebracht.

Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hin-  
denburg war vom Schicksal außerleben, der große Mittler  
zu sein zwischen dem Deutschland der Vergangenheit und  
dem der Zukunft. In seinem ehrwürdigen Alter, entrückt  
jedem eigenständigen Wunsche, war er für uns alle der  
überpersönliche Repräsentant unseres Volkes. Ich habe in  
den letzten anderthalb Jahren oft und oft der Vorlesung ge-  
dankt, daß nach ihrer Fügung die nationalsozialistische Be-  
wegung durch meine Person noch den Treueid in die Hände  
dieses wahren Vaters der Nation ablegen durfte.

daß sie mir nach so schweren Kämpfen endlich doch noch  
die gültige Freundschaft des alten Herrn schenkte und so-  
mit ein Verhältnis begründete, das mich beglückte, für  
die Nation aber von hohem Nutzen war.

Der Herr Generalfeldmarschall und Reichspräsident ist  
eine einmalige Erscheinung gewesen und kann nicht ersetzt  
werden. Seine Mission als Reichspräsident wurde durch  
ihn selbst erfüllt.

Niemand soll künftig mehr diesen Titel weiterführen.  
So logisch aber die Verbindung der beiden Funktionen ist  
und so verfassungsrechtlich einwandfrei das Geles der  
Reichsregierung diese Frage ist, so sehr muß ich es ableh-  
nen, das Recht zu diesem gewaltigsten Schritt der Neufor-  
mung des Deutschen Reiches aus einer früher erteilten  
Vollmacht abzuleiten. Nein!

#### Das Volk selbst soll darüber entscheiden!

Indem ich damit der einstigen endgültigen Gestaltung  
der Verfassung des Deutschen Reiches nichts vorweg nehme,  
glaube ich, daß es mir gelingen wird, dem Titel des deut-  
schen Reichskanzlers für die Zukunft neue Ehre zuzufügen.

Das Recht, eine so kühne Auffassung auszusprechen, zu dürfen, entnehme ich einer nunmehr bald fünfzehnjährigen Arbeit, die — ob freiwillig oder unfreiwillig — als eine Wandlung u. Entwicklung von geschichtlichem Ausmaß festgestellt werden wird! (Beifall).

Als ich vor bald 16 Jahren als kriegsverletzter Soldat in die deutsche Heimat zurückkehrte, traf ich dort eine Lage an, die jeden Mann zwang, seine eigene Stellung hierzu zu suchen und einzunehmen. Ich war für diese Zustände aber so wenig verantwortlich wie die Millionen meiner Kameraden. Ich habe mit der werdenden Reife schon in den Jahren des Friedens begonnen, mein eigenes Weltbild mir selbst zu gestalten. Ich habe aber niemals für diese meine Auffassung Propaganda gemacht, niemals versucht, sie anderen aufzuzwingen, genau so wie ich mich aber auch selbst keinem solchen Zwange unterwerfen ließ.

Als der Krieg begann, zog ich in ihn als deutscher Soldat wie die Millionen anderer, von dem einzigen Entschluß befeelt, getreu und wenn notwendig bis in den Tod meine Pflicht zu erfüllen.

In dieser Auffassung und in diesem Willen bin ich in keiner Sekunde des großen Ringens schwankend geworden. Ebenso wie ich gleich meinen Mitkämpfern zu tiefst überzeugt war, einem schuldlos angegriffenen Volke zu dienen.

Ich habe daher im Kriege auch keine politische Propaganda getrieben und war deshalb ebenso unschuldig am Kriegsende wie am Kriegsbeginn.

Einer unter den vielen Millionen anderen, den das Schicksal bestimmt hatte, namenlos und unbekannt im gleichen Tritt der anderen Namenlosen zu marschieren!

Als aber der Kampf an der äusseren Front sein Ende gefunden hatte, waren Heimat und Volk aufgerissen und in innere Fronten zerlegt. Die deutsche Nation erschien von den wildsten Leidenschaften ergriffen, aufgelöst in sich fanatisch und blutig bekämpfende Klassen, Parteien und Stände. Dieser innere Kampf war wirklich nicht eine blasse theoretische Auseinandersetzung mit geistigen Waffen, sondern ein Krieg mit kaum minder grausamen Mitteln, als wir sie vier Jahre lang vorher kennen gelernt und erlebt hatten.

Ebenso war der Ausgang dieses Kampfes für Deutschland nicht weniger bedeutungsvoll als der Ausgang des großen Krieges selbst. Nun erst entschloß ich mich, auch an diesem Kampfe teilzunehmen, um als politischer Soldat weiter zu streiten für das Schicksal unseres deutschen Volkes. Was Millionen andere taten, habe ich dann ebenfalls getan. Der unpolitische Kämpfer des Weltkrieges wurde zum kämpfenden Politiker. Und zwar im Entschluß sofort, in der Durchführung allerdings erst nach monatelangen inneren Überlegungen und seelischen Kämpfen.

Unser Volk war — wie so oft in der deutschen Geschichte — wieder einmal von einer revolutionären geistig-weltanschaulichen Auseinandersetzung ergriffen worden, deren Folgen für Deutschland schon damals furchtbare waren, aber in der Zukunft noch schrecklicher werden mußten. Wieder war die Kraft der Nation zu einem Bürgerkrieg angeleitet und verbraucht worden, der deutsche Menschen gegen Deutsche führte. Die inneren Bande unseres Volkstörpers begannen sich damit schneller zu lockern und zu lösen und an die Stelle eines Volkes traten flächenmäßig bestimmte Erscheinungen, die statt einer kraftvollen und nationalen Solidarität zu dienen, internationalen Gedanken und Phantasien nachließen.

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die Konstruktion unseres Verfassungslebens, die in einer falsch verstandenen Auslegung der Lebensinteressen und Volksrechte die Nation einer verderbten parlamentarischen Demokratie auslieferte.

Nicht der tatsächliche Volkswille wurde durch sie zum Ausdruck gebracht, sondern nur die Mängel dieses Volkes. Unzulänglichkeit, Halbheit, Schwäche, Feigheit, Unwissenheit begannen sich unter dem Mantel der parlamentarischen Institution des Volkes als Regiment zu präsentieren. Die Folgen sind katastrophal gewesen. Selbst zu den natürlichsten und wichtigsten Fragen des Gesamtlebens der Nation war es nicht mehr möglich, eine einheitliche Stellungnahme zu erzielen, ja, als die Zahl der Weltanschauungsparteien mangels vorhandener oder hierzu brauchbarer Ideen nicht mehr weiter gespalten und damit vermehrt werden konnte, gab das wirtschaftliche Leben die parteibildenden Motive in einem um so reichlicheren Umfange ab.

Bis zu 46 Parteien hat sich dieser Wahnsinn allmählich ausgewachsen.

Was aber bedeutet eine Nation, was bedeutet ein Volk auf dieser Welt des harten Daseinskampfes, das den wichtigsten Fragen seines Lebens in einer solchen Zersplitterung gegenübertritt!

# Autoritäre Staatsführung ist nötig

## Das parlamentarische System war für Deutschland verhängnisvoll

Kann man annehmen, daß auch nur das kleinste Geschäft gedeihen könnte, wenn seine Führung in 20 oder 30 Auffassungen auseinanderfiel? Wird ein Bauernhof lebensfähig sein, der von sieben oder zehn verschiedenen Meinungen regiert wird?

Ja, ist überhaupt eine erfolgreiche Arbeit denkbar, wenn ein Duzend Absichten sich ihrer bemächtigen?

Man sage aber nicht, daß diese Parteien wenigstens in den großen Fragen ohnehin zu einer einheitlichen Auffassung gekommen wären, denn dann müßte man doch wohl die Frage aufwerfen, weshalb man sie denn überhaupt erst ins Leben rief? Nein!

Diese parlamentarische Verfallsdemokratie hat noch zu allen Zeiten Völker und Staaten zugrunde gerichtet. Sie drückt nicht den Willen des Volkes aus, sondern dient nur dem Ehrgeiz und den Interessen kleiner und großer gewissenloser Volksverführer. Die Wirkung dieser Art von Staatsführung in Deutschland war verhängnisvoll.

Seit sich diese parlamentarische Demokratie der Nation endgültig und restlos bemächtigt hatte, trat ein Verfall auf allen Lebensgebieten ein. Nicht nur politisch, kulturell und moralisch wurde Deutschland zerstückt und geschwächt, nein, auch wirtschaftlich gingen die Voraussetzungen verloren, unter denen am Ende allein ein so unermesslich komplizierter und empfindlicher Organismus gedeihen kann.

Dieser wirtschaftliche Verfall trifft aber nicht den Unternehmer, den Bürger oder überhaupt einen bevorrechteten Stand, er trifft alle. Ob Geistes- oder Handarbeiter, ob Stadt- oder Landbewohner, der Zusammenbruch der nationalen Wirtschaft eines Volkes ist ein Vorgang, der niemanden überfließt, ausschließt oder auslöst. Und wenn auch auf einen Unternehmer hundert Arbeiter kommen, dann geht bei dem Zusammenbruch dieses Geschäftes wohl nur ein Unternehmer zugrunde, aber mit ihm auch hundert Arbeiter. So wie sich ihre wirtschaftliche Existenz aufgebaut hat, reißt diese sie gemeinsam in den Abgrund. Daß die Menschen dies nicht sehen wollen, hängt nicht selten damit zusammen, daß die Katastrophe nicht alle im selben Augenblick und in der gleichen Schärfe trifft. Doch am Ende spielt weder die Zeit, noch die Reihenfolge hier eine Rolle. Es ist auch ein Trugschluß zu glauben, daß man auf die Dauer die Wirtschaft in Binnen- und Exportwirtschaft teilen könnte.

Das wirtschaftliche Leben ist eine Funktion des gesamten Volkstörpers.

Im großen gesehen wird diese Funktion entweder einen gefunden und normalen Verlauf nehmen und dann allen zugute kommen, oder sie wird versagen und dann ebenso alle in Mitleidenschaft ziehen.

Es ist aber klar, daß die politische Zerlegung eines Volkstörpers zwangsläufig auch das Ende jeder Autorität ist.

Ohne sie aber gibt es kein gesundes Funktionieren der Wirtschaft!

Denn so wie eine Staatsführung, von der Parteien Günst und Haß ergriffen unfähig wird, notwendige Entschlüsse zu

### Gegen falsche Gerüchte

Berlin, 18. Aug. Entgegen Gerüchten, die systematisch von Saboteuren ausgebreitet werden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß selbstverständlich jeder Volksgenosse zur Wahlurne gehen muß und daß nicht abgegebene Stimmen nicht etwa als Ja-Stimmen gewertet werden, sondern dem großen Bekenntnis für den Führer am 19. August verloren gehen.

Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei jeder Wahl, wahlberechtigt ist, wer das 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h. alle Volksgenossen und Volksgenossinnen sind abstimmberechtigt, die vor dem 19. August 1914 geboren sind, und deren Namen in den Wahllisten enthalten sind.

fassen und durchzuführen, wird sie auch unfähig, notwendige wirtschaftliche Maßnahmen zu treffen, ja überhaupt der Wirtschaft die feste Führung und den festen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den diese nun einmal nicht zu bestehen vermag.

Und wehe, wenn ein Staatsregiment erst einmal abhängig ist von den Parteien, die sich selbst als „wirtschaftliche Vertretungen“ deklarieren.

Denn dann wird die Staatsführung abhängig von den Wünschen einzelner Wirtschaftsgruppen, sie wird damit die Dienerin einseitiger Wirtschaftsinteressen und damit unfähig, über den verständlichen wirtschaftlichen Hoffnungen der einzelnen die berechtigten Interessen der Gesamtheit wahrzunehmen.

Eine Staatsführung kann aber nicht den Arbeitgebern dienstbar sein, so wenig wie den Arbeitnehmern. Nicht Stadt oder Land, nicht der Handel, nicht der Industrie, sondern ausschließlich dem gesamten Volk. (Starker Beifall.) Sie muß wissen, was dieses Volk in seiner Gesamtheit zum Leben braucht und muß diesen Lebensnotwendigkeiten ihre Anregung und ihren starken Schutz geben. Sie darf in keiner Sekunde vergessen, daß das Leben der Nation, wann immer, bedroht, von allen verteidigt werden muß und daß daher jeder Einzelne berechtigt ist zu verlangen, daß die Staatsführung sich nicht einer Gruppe unterwirft, sondern das Interesse aller vertritt. Je größer aber die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, umso größer und schwerer werden die Entschlüsse sein, die eine Staatsführung zu treffen hat. Dann kann ein Regiment nicht von dreißig oder vierzig Parteien seine Instruktionen empfangen u. Befehle entgegennehmen, außerdem, es wird in seinen Entschlüssen und Maßnahmen genau so zerrissen sein, wie keine parlamentarischen Auftraggeber. Und dann können keine klaren Entscheidungen mehr kommen, sondern höchstens Kompromisse.

Dann wird man aber vor allem nicht den Mut haben, einen ganz großen und riskanten Entschluß zu treffen. Wer aber auf dieser Welt gewinnen will, muß wagen. Freilich, wer überhaupt keine Entschlüsse trifft, wird auch niemals Fehltritte tun. Wer sich aber vom Schicksal beantragt, nicht große Entschlüsse zu fassen und zu fällen, muß leider auch gewärtig sein, Fehler zu begehen. Es wäre aber unverantwortlich, von einem Regiment den Mut zu großen Taten — selbst auf die Gefahr von mit unterlaufenen Fehlern — zu erwarten, bei dem eine Meute parlamentarischer Auftraggeber von vornherein nicht das Gute interessiert, sondern nur auf die Mißerfolge lauert, die etwa eintreten könnten! (Beifall.)

Je größer daher die Aufgaben, umso untauglicher ist dieses System. Es züchtet keine verantwortungsfreudigen Menschen, sondern verängstigte Hasen, oder pfiffige Schieber. Es tötet jede Persönlichkeit, erstickt jede Initiative und lähmt jede Leistung!

Tatsächlich setzte denn auch der Verfall des deutschen Volkstörpers und der Verfall der deutschen Wirtschaft in rapider Schnelligkeit ein. Es war aber besonders entsetzlich zu sehen, wie sich die Kraft der Selbstbehauptung einer großen Nation im Laufe weniger Wochen von außen nach innen wandte und dort in wilden Weltanschauungskämpfen und im wilden Bürgerkrieg einfach verlor. Es ist nicht nötig, im einzelnen eine genauere Darstellung dieser Periode des Verfalls zu geben. Sie ist Ihnen noch in Erinnerung!

Deutschland hat damals in wenigen Wochen soviel an Achtung vor der übrigen Welt verloren, als vielleicht nur in vielen Jahrzehnten wieder anzumachen ist.

Aus der Wirrnis und dem Durcheinander der damaligen Kämpfe aber ergab sich besonders folgende Tatsache: Zwei geistige Auffassungen rangen in unserem Volke miteinander, die sich beide, als stark genug erwiesen hatten, unzählige Menschen benutzten und unbewußt in ihren Bann zu zwingen. Millionen lebten in einer Welt sozialistischer Vorstellungen, die sie wohl im einzelnen nicht zu definieren vermochten, die ihnen aber im gesamten als etwas Geschlossenes und Notwendiges erschien. Dieser sozialistischen Auffassungswelt stand gegenüber eine nationale. Auch hier mochten die Definitionen weit auseinandergehen. Allein auch hier umschloß das Schlagwort „national“ eine Summe von Vor-

# Einmal steht das Glück vor dir

Ein Roman vom frühlichen Schaffen / Von Fritz Körner

76) Also zieht Hellmuth, mit dem Paß des Dr. Goyhle bewaffnet, in das Hotel Roma und nimmt ein Zimmer.

Die kleine Reisegesellschaft aus München ist eingetroffen. Sie nimmt auch im Hotel Roma Zimmer, die telegraphisch vorher bestellt worden sind.

Gegen Abend kommt der Monteur Bauer zum Generaldirektor Forster, der ihn freundlich begrüßt.

„Ah, Bauer, da sind Sie! Wo ist Herr Römer?“

„Das weiß der Teufel, Herr Generaldirektor! Die Polizei sucht ihn.“

Forster sieht den Herrn Fabrizius, dieser die Traute, und Traute den Alois an. Alois strahlt! Sicher wieder so 'ne Wond'geschichte.

„Herr Römer hatte nicht viel Zeit, mir alles zu erzählen. Ich habe nur so viel verstanden: da muß so 'ne Kanaille von Weib — Hochschulbildung, Herr Generaldirektor, so was muß gewesen sein. Und der Herr Römer meint, sie hat ihm was ausmischen wollen, und wegen was weiß ich nicht! Aus Berlin ist sie. Und vom Film! Den Namen habe ich vergessen! Drüben im Europa-Hotel wohnt sie. Jawohl! Da hat's Krakeel gegeben, und so fünf, sechs sind auf den Herrn Römer ohne Grund losgestürzt und ... und da hat der Herr Römer eben die Fünfe ... Sechse vertobt!“

Alois stößt einen Tobler aus. „Der Bua ... vertobt! Ja ... des glaub' i!“

Fabrizius wirft Alois einen mißbilligenden Blick zu, der Konjul setzt ein mokantes Gesicht auf und nickt seiner Tochter zu, als wenn er sagen wollte: „Na, siehste?“

„Ja, und was ist dann geschehen?“

„Der eine soll im Krankenhaus liegen! Und da hat man die Polizei auf Herrn Römer geholt! Ganz Palermo spricht davon. Die drei stärksten Polizisten sind auf seine Bude, Verzeihung, Herr Generaldirektor, auf seine Bude gerückt und wollten ihn holen.“

„Die hat er a verwahrt?“ fällt Alois respektlos ein.

„Ja, die sind mit Ketten gekommen und wollten ihn fesseln, und unverschäm't wollen sie auch zu ihm gewesen sein ... solche Riesenschläge, Herr Generaldirektor!“ Er hebt die Hand, um zu zeigen, wie groß sie gewesen sind. „Und das hat Herr Römer nicht gepaßt! Er hat sie rausgeholt!“

„Zuho ...!“ jubiliert Alois im Stillen.

„Und dann ist er durchs Fenster geklettert und ist zu mir gekommen, hat's mir erklärt und ist mit dem Wagen fort. Er läßt einen schönen Gruß sagen und er würde sich rechtzeitig melden. Herrn Kersten wird er besuchen.“

„Das ist ja eine schöne Botschaft!“ sagt der Generaldirektor.

„Der Fitzkop!“ stöhnt Fabrizius. „Ist ja fürchterlich!“

„Na ja, so junge Menschen ohne ein bißchen Zurückhaltung!“ fällt der Konjul bisfifig ein.

Traute und Alois schweigen, sie schmunzeln nur.

„Wohl oder übel müssen wir nun abwarten, bis sich Herr Römer meldet!“ erklärt Forster. „Ein fester Junge ist er, das weiß ich! Ich sehe nicht ein, warum uns das die gute Laune verderben soll.“

„Ein wahres Wort!“ stimmt ihm Fabrizius zu. „Ehe man etwas unternehmen kann, wird man Herrn Römer hören müssen!“

Es kommt Hellmuth zugute, daß er die englische Sprache perfekt spricht, und so spielt er seine Rolle ganz ausgezeichnet. Er zeigt sich ganz öffentlich, ist unten im

Speisesaal, und keiner hätte ihn für den gesuchten Leutonen gehalten.

Er hat das Vergnügen am nächsten Mittag den Konjul und sein liebliches Töchterlein Traute als Gegenüber bei der Tafel zu haben.

Keiner erkennt ihn, auch Traute nicht. Manchmal allerdings gleitet ihr Blick müsternd über seine hohe Gestalt, irgend etwas scheint sie an Hellmuth zu erinnern.

Hellmuth freundet sich mit dem Konjul an. Er unterhält sich mit ihm würdevoll und angenehm. Er scheint dem Konjul auch zu gefallen. Der Konjul interessiert sich für ihn. Hellmuth schwindelt ihm das Blaue vom Himmel herunter, spricht von den väterlichen Werken und markiert ganz den schweren Dollarprinzen.

Mit einem Schmunzeln bemerkt er, wie der Konjul Traute für den Herrn Goyhle zu interessieren versucht.

Goyhle schwärmt von den Rennen, die er gefahren ist, und zählt eine Menge Rennen auf, die gar nicht existieren und spricht den Wunsch aus, den Wagen für die Bayerischen Motorenwerke zu fahren, der doch durch das Verschwinden Römers frei gemorden ist.

Der Konjul ist elektrisiert und nimmt den Vorschlag begeistert auf, er verspricht, sich dafür zu verwenden.

Gans Kersten steht verärgert an der Bar und trinkt schon den dritten Schnaps. Es ist ihm blümetant zumute, denn Hellmuth ist immer noch nicht erschienen.

Was nun? In drei Tagen steigt das Rennen!

Plötzlich sieht er den langen, schwarzhaarigen Goyhle, der Traute so schöne Augen macht, auf sich zukommen. Der hat ihm noch gesehelt.

Goyhle nimmt neben ihm auf einem hohen Hocker Platz und läßt sich einen Drink mixen.

Dann wendet er sich zu Kersten und sagt: „Mein Herr ... ich möchte fahren Ihren Wagen in dem Rennen!“

„Meinen Wagen? Ausgeschlossen!“

„Ich sein sehr großer Rennfahrer!“

(Fortsetzung folgt.)

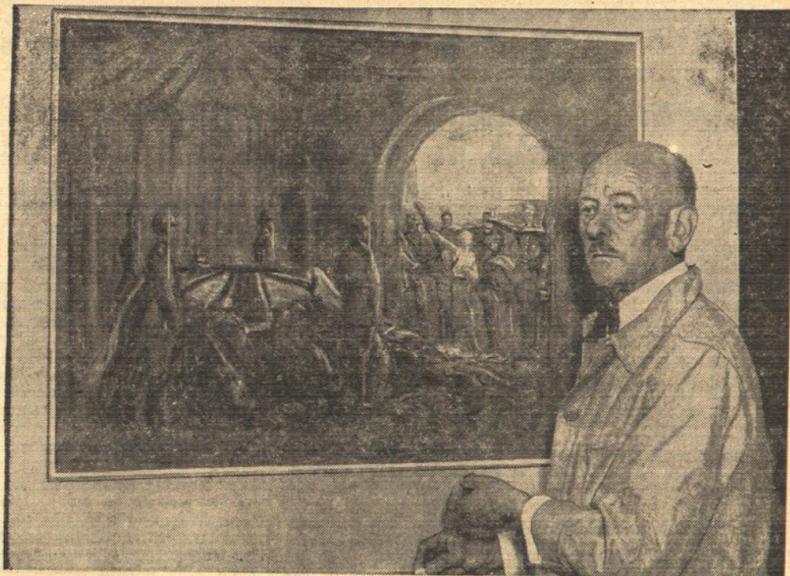


Bild links: Adolf Hitler bei den Oberammergauer Passionsspielen. Der Führer und Reichskanzler auf der Bühne des Passionstheaters im Gespräch mit Bürgermeister Raimund Lang und dem Christustarsteller Alois Lang (mit Vollbart und langer Haar). Links vom Führer der Spielleiter Johann Georg Lang. — Bild rechts: Im Marschallturm zu Tannenberg. Der Berliner Maler Professor Ludwig Dettmann vor einem seiner Tannenberggemälde, das die Aufbahrung des heimgegangenen Reichspräsidenten in der Gruft des Marschallturms zeigt. Die Skizzen zu diesem Gemälde fertigte der Künstler bereits am Tage der Beisetzung im Tannenbergdenkmal an.

stellungen, die zu einer Gesamtauffassung führte, für die Millionen bereit waren, ihr Votum hinzugeben. Das Entscheidende war nun, daß die berufenen oder sich berufen dünkenden Vertreter dieser beiden Auffassungen

grundsätzlich die These verfochten, daß zwischen diesen beiden Welten nicht nur jede Verbindung fehle, sondern daß sie sich zwangsläufig in Todesfeindschaft gegenüberstehen müßten.

ihnen liegt, hat sie so mit Tradition überhäuft, daß sie selbst — als vielleicht sogar schuldlose Opfer — nicht mehr fähig zu sein scheinen, das größere Gemeinsame zu erkennen. Wenn ich aber damals trotzdem gläubigen Herzens an diese große Aufgabe als unbekannter Soldat des Weltkrieges ging, dann geschah es unter dem gewaltigen Eindruck gerade dieses größten Erlebnisses.

Denn daß die Überwindung der einzelnen Interessen und des eigenen Ichs zugunsten einer Gemeinschaft möglich ist, hat in überwältigender Weise der große Selbsterkampf unseres Volkes bewiesen.

(Starker Beifall.) Millionen und abermals Millionen haben damals die Freiheit und das Leben eines Volkes verteidigt, das ihnen damit im gesamten mehr wert war als das Leben im einzelnen. Wenn es aber möglich ist, Millionen von Menschen im Kriege bis zum Lebensverzicht einer Gemeinschaft zu weihen, dann muß es möglich sein, dieses Ideal der Gemeinschaft im Frieden aufrecht zu erhalten. Denn es sind keine anderen Männer, die im Jahre 1918 und 19 und 20 lebten und heute unter uns leben, als die, die in den Jahren 1914 bis 1918 ihre Pflicht erfüllten. Nur die Führungen haben sich gewandelt.

Ich bin überzeugt, daß es gelingen muß, für eine neue Idee der Volksgemeinschaft allmählich auch die Menschen zu erobern. Wenn es aber eine Widerlegung der Kleinläubigen bedürfte, so könnte es keine größere und schlagendere geben als die:

## Dieser Kampf mußte im Chaos enden

Was das bedeutet hätte, können heute noch nicht alle ermessen

Die sozialistische Welt wurde in erster Linie von den Arbeitern der Hand bewohnt, die nationale von den Arbeitern der Stirne. Wenn diese Erscheinungen nicht zur Vernichtung Deutschlands führen sollten, dann mußte in einer menschlich absehbaren Zeit eine der beiden zum Sieger werden.

Denn auf die Dauer kann eine Nation nicht bestehen, deren geistige Arbeiterkraft in der organisierten Arbeiterkraft der Faust den Totfeind und umgekehrt desgleichen sieht.

Das drohende Schlimmste war daher auch nicht eine Überwindung des bürgerlichen Marxismus durch den Nationalismus, sondern das Schlimmste war die Verhärtung dieses Zustandes, war die langsame endgültige Auseinandersetzung des deutschen Volkes in zwei sich selbst genügende weltanschauliche Lebenskörper. Die Möglichkeit einer solchen Entwicklung lehrt uns das Beispiel der religiösen Spaltung in unserem Volke.

Dies, meine Volksgenossen, war die Lage, die ich wie Millionen andere am Ende des Krieges antraf.

Das war das Bild, das die Heimat den zurückkehrenden Soldaten bot und das sich in den folgenden Monaten und Jahren nur immer schärfer zeichnete. Die Zukunft der deutschen Nation war unter solchen Umständen sehr wohl vorauszubestimmen. Das Unglück unseres einstigen religiösen Zerfalls fand nun einige hundert Jahre später seine politische Fortsetzung. Wieder war eine erfolgversprechende Entwicklung unseres Volkes abgelöst worden durch einen wahnwitzigen Kampf von Theorien, die weder dem Bürger noch dem Arbeiter jemals von Nutzen sein konnten. Nur eine kleine Clique internationaler Destruktoren, die den Unfrieden in der Welt liebt, weil sie davon lebt, konnte einen solchen Wahnwitz begründen. Jeder ehrliche Deutsche aber mußte auf das tiefste leiden bei dem Gedanken, daß wieder einmal all die unglücklichen Opfer von Millionen braver Menschen vergeblich waren, nur weil sich unser Volk in einer irrsinnigen Verbrennung aneinander treiben ließ, vollgepfropft von theoretischen Vorstellungen, die ihre wahre Bedeutung durch die praktische Wertlosigkeit zur Genüge erwiesen hatten.

Dieser Kampf mußte am Ende im bolschewistischen Chaos enden. Was das für Deutschland bedeutet, können vielleicht auch heute noch nicht alle vollständig ermessen!

Angeht es dieser Erkenntnis vermochte ich es damals nicht, in eine politische Parteiwelt einzutreten, die meiner Überzeugung nach nur zum Verderben der Nation führen mußte. Dies waren die Überlegungen, die mich beherrschten: Wenn der Nationalsozialismus unserer bürgerlichen Welt und der Sozialismus unserer Marxisten sich niemals vereinen können, wenn damit die Masse der Intelligenz die Beziehungen zum Masse des Volkes endgültig verlor und wenn endlich dadurch die Nation, d. h. also das deutsche Volk der vollkommenen Auflösung, Ohnmacht und damit auch der wirtschaftlichen Vernichtung verfiel, dann hatten die beiden Theorien für dieses Volk keinen Wert. Denn Theorien sind nicht dazu da, um Völker zu vernichten, sondern um sie glücklicher zu machen. (Sehr starker Beifall.) Die ökonomischen Geleise unseres Lebens mögen sein wie immer, aber Ideen und Grundzüge, die zur Zerstörung des ökonomischen Lebens führen, sind als Lebensgeleise untunlich. Parteien, die solche Ideen vertreten, kann man nicht reformieren, sondern man muß sie beseitigen (Lang anhaltender Beifall).

Denn es ist immer noch besser, es gehen ein paar Tugend marxistische und bürgerliche Parteien zugrunde als ein Volk. (Stürmischer Beifall.)

Denn diese Parteien fristen ihre traurige Existenz seit einigen Jahrzehnten auf Kosten der Nation, aber das Volk hat Jahrzehntausende seines Lebens hinter sich und damit durch seine Opfer und seine Kämpfe ein Anrecht zum Leben in Jahrtausenden der Zukunft.

Es hatte daher in meinen Augen keinen Sinn, einer dieser Parteien beizutreten, um sie etwa gar noch lebensfähiger zu machen, sondern das politische Leben hatte nur dann einen Sinn, wenn es gelang, diese politischen Parteien zu vernichten.

Als ich daher, mein deutsches Volk, meinen Eintritt in das politische Leben vollzog, geschah es mit dem brennenden inneren Schwur, die Parteienwelt in Deutschland auszuröten und

an ihre Stelle eine deutsche Volksgemeinschaft zu setzen.

Und ich war mir vom ersten Tage an darüber klar, daß dieses Ziel nicht in Wochen und Monaten oder selbst in einigen Jahren erreicht werden kann. Ich begriff die unermessliche Arbeit, die ein solcher Entschluß mit sich bringt. So sicher eine Überwindung der Worte „Nationalismus“ und „Sozialismus“ zu einer einheitlichen Definition führt, so sicher ist die Verwirklichung dieser Definition die Frage einer un-

endlichen Erziehungsarbeit am Volk. Man kann leicht verständnisgemäß feststellen, daß der nächste Nationalismus nur in einer unbedingten Hingabe des Einzelnen an das Volk seinen Ausdruck findet. Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewusste Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des Einzelnen bedeutet. Allein es ist unermesslich schwer, diese idealistischen Erkenntnisse aus der Sphäre abstrakter Gedanken in die reale Wirklichkeit zu überlehen.

Eine Welt von Vorurteilen tritt einem hier gegenüber. Herkunft, Erziehung, Bildung, Lebensstellung, Einkommen, Armut und Reichtum haben Schranken aufgerichtet, die scheinbar unüberwindlich sind. Sie brauchen nicht bewußt böswillig zu sein, diese Menschen, und können doch nicht den Weg zueinander finden. Ein langes Leben, das hinter

Meine Herren Zweifler und Kritiker! Vor 15 Jahren habe ich dieses Werk als unbekannter Frontsoldat begonnen, ohne Vermögen und ohne Ihre wertere Unterstützung, ja, ohne daß ich selbst auch nur einen bekannten Namen besessen hätte. Ohne Ihre Presse, ohne die deutsche Wirklichkeit, ohne die Mithilfe sogenannter prominenter Köpfe des öffentlichen Lebens, dafür aber — gegen die alten und in Tradition gekleideten Parteien, gegen ihr Kapital und ihre Presse, gegen die ganze öffentliche Meinung, gegen den Staat und seine Macht! Und heute hat dieser mein Kampf zu einem Erfolg geführt, der in der deutschen Geschichte einst als eine historische Wende gelten wird.

(Starker Beifall.)

Nein, die Gedanken und Prinzipien des Kampfes von damals waren richtig. Wenn jemals der Erfolg Beweiskraft besitzt, dann in diesem Falle. — Denn nicht nur der Sieg dieser damals so verlassenen und verpönten Idee ist eingetreten, sondern auch die erwarteten Erfolge sind gekommen.

Wenn Sie heute, meine Volksgenossen, die Stellung unseres Volkes politisch, wirtschaftlich und kulturell vergleichen mit der vor 15 Jahren, dann werden Sie nicht einen Wandel ableugnen können, der in manchen Dingen noch vor kurzem als unmöglich angesehen und bezeichnet wurde.

Allerdings gibt es auch heute in Deutschland noch viele Menschen, die die innere Begehrtheit dieser Entwicklung nicht begreifen.

Sie erkennen nicht.

Daß dieser Kampf nur durchführbar ist durch eine neue Bewegung,

die sich dieser Aufgabe in fanatischer Inbrunst verschrieb. Dieses Himmelreich konnte nicht von Feigen oder Halben erobert werden. Nur solche Männer und Frauen taugen für diesen Kampf, die bereit sind, sich ihm bis zur Selbstaufopferung hinzugeben. (Starker Beifall.)

Und weiter können so viele nicht verstehen.

Daß nur eine solche Zusammenfügung von Menschen nur nach großen und einfachen Gesichtspunkten hin wirksam werden kann.

Nur das Allernotwendigste wird als das Gemeinsame zunächst in den Vordergrund gestellt werden müssen und es bleibt der Zeit überlassen, die auf dieser großen allgemeinen Basis gesammelten Menschen in ein immer engeres Verhältnis zu einander zu bringen. Nur wenige lapidare Grundzüge kann das politische Glaubensbekenntnis einer solchen Bewegung umfassen. Was aber in so großen Fragen erst einmal den Weg zu einander gefunden hat, wird allmählich von selbst nach einer einheitlichen und gemeinsamen Verantwortung und Lösung auch der anderen Lebensaufgaben streben.

So wie ich vor 15 Jahren den unerschütterlichen Glauben an den Sieg der von mir damals bearbeiteten Bewegung besaß, so ist mein Glaube unerschütterlich an die Vollendung dieses Werkes. (Starker Beifall.) Die Zeit hierfür kann man aber nicht nach einigen Jahren bemessen. Es ist auch gleichgültig ob der einzelne von uns dies noch erlebt oder nicht. Entscheidend ist, daß die richtigen Prinzipien unseres Kampfes unentwegt, beharrlich und mutig vertreten werden, dann wird die Zusammenfügung des deutschen Volkstörpers sich mehr und mehr dem Ideale nähern.

Wenn ich heute wieder wie schon so oft an die deutsche Nation appelliere, dann will ich in der Tatsache dieses von mir begonnenen und durchgeführten Kampfes meinen größ-

## Wer will ein Urteil fällen?

ten Erfolg und damit meine Rechtfertigung sehen. (Sehr starker Beifall.) Denn alles, was seit dem 30. Januar an Besserung in Deutschland eingetreten ist, war nur die Folge dieses Kampfes für eine neue deutsche Volksgemeinschaft. Er hat die schwersten Opfer gefordert. Gerade die Zweifler und Kleinläubigen, die mir tausendmal nachwiefen und versicherten, daß selbst der Gedanke an einen Erfolg dieser Bewegung eine Lächerlichkeit sei, sie werden umso weniger betreten können.

Daß zum mindesten eine unermessliche Arbeit und ein unermesslicher Fleiß nötig war, um dieses ihnen selbst so phantastisch erscheinende Ziel zu erreichen.

(Starker Beifall.) Es war mir möglich geworden im Laufe dieser Jahre eine große Schar betterer Mitkämpfer aus allen Lebensschichten unseres Volkes zu finden und zu sammeln. Was sie an Genialität und Fleiß in ewig unermüdbar Arbeit einleihen mußten, um mit mir diesen Staat zu erobern, kann nur der ermessen, der weiß, wie schwer es ist, mit nichts den Kampf für etwas Großes in diesem Leben anzufangen, aufzunehmen und durchzuführen.

Darüber hinaus forderte dieses Ideal von vielen Blut und Freiheit.

All denen, die sich weniger in Deutschland als in der übrigen Welt entrücken über die Härte der nationalsozialistischen Revolution, möchte ich nur zu bedenken geben,

daß die nationalsozialistische Bewegung in ihrem legalen Kampf um die Macht allein nahezu 400 Tote und über 43 000 Verletzte zu beklagen hatte. Es war auch hier nur der Wille zur deutschen Volksgemeinschaft, der uns allen nach dem Siege die Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gab.

Wir wollten nicht Blut vergießen, wollten keine Rache üben, sondern wollten nun erst recht die Menschen für die neue Gemeinschaft erobern und gewinnen.

(Starker Beifall.) Wir wissen, daß für viele der Weg in diese neue Erkenntnis schwer ist. Wir wissen auch, daß die Bewegung bei der Verkündung ihrer Ideale sich irdischer Wesen bedienen muß, die selbst nur zu leicht der menschlichen Unzulänglichkeit erliegen. Allein, ich möchte jedem zu bedenken geben, daß der Aufbau einer Armee zwei- und dreihundert Jahre Zeit erfordert, daß Religionen 2000 und mehr Jahre an der Erziehung ihrer Priesterkraft tätig sind und daß dennoch die menschliche Schwäche niemals sich ganz überwinden läßt.

Wer will ein Urteil fällen über eine Bewegung, die vor 15 Jahren mit gar nichts und aus nichts heraus begonnen wurde und heute eine ganze Nation zu führen hat? (Starker Beifall.)

Ich weiß, es wird viele Jahrzehnte erfordern, um der Größe dieser Aufgabe auch nur annähernd die entsprechenden persönlichen Werte der Führung zur Verfügung zu stellen. Allein: Vor uns steht das Volk. Es war dem Verfall und Untergang geweiht. Das Glend von Millionen Menschen schrie zum Himmel. Die Würdelosigkeit des überwundenen Systems trieb uns die Schamröte ins Gesicht. Und so habe ich es daher gewagt! Das Schicksal gab mir die Männer, wie sie waren, und so mußte ich mich ihrer bedienen. Was an uns schlecht ist, kann nicht besser sein. Was gebessert werden kann, wird durch Besseres erlegt. Immer aber muß ich der Nation die Größe der uns gestellten Aufgabe und die Kürze der Zeit zur Verwirklichung empfehlen. (Starker Beifall.)

# Jeder soll mitkämpfen

## Ich trage die Verantwortung vor dem ganzen deutschen Volke - Es wird keine Handlung geschehen, für die ich nicht mit Kopf und Leben einstehe

Es ist nicht nötig, daß ich Ihnen in dieser Stunde ein Bild dessen gebe, was in den letzten anderthalb Jahren in Deutschland gescheit wurde. Es geschieht dies heute jeden Tag. Und Sie selbst sind ja lebende Zeugen.

Allein ich möchte Dich, mein deutsches Volk, nur bitten, alle diese Probleme und Aufgaben nicht als einzelne Erscheinungen, sondern als etwas Großes und Gesamtes zu beurteilen.

Niemand hat das Recht, sich selbst in den Mittelpunkt dieser Betrachtung zu stellen.

Denn ich gestehe freimütig, daß ich in diesen 15 Jahren niemals die Interessen einer einzelnen Person oder etwa eines Standes allein sah, sondern stets nur der Gedanke an das Leben unseres ganzen Volkes mich berührte. Was wir daher immer wieder an Opfern fordern, muß gefordert werden. Was immer wir als Hilfe geben, muß gegeben werden. Wenn aber der Einzelne die Empfindung besitzt, daß ihm nicht alles wurde, was er vielleicht glaubt zu verdienen, dann bitte ich ihn, zu bedenken, daß wir nicht geben können, was uns nicht das deutsche Volk selbst wieder gibt, daß unser ganzer Kampf nur ein fortgesetzter Ausgleich ist auf der einen Seite und eine Mobilisierung der Lebenskraft, der Entschlossenheit und Leistungen unseres Volkes auf der anderen. Ich möchte weiter mich hier ganz kurz mit denen beschäftigen, die meinen, zu Unrecht in der Freiheit ihrer Kritik beschränkt zu sein.

In meinen Augen ist Kritik keine lebenswichtige Funktion an sich. (Stürmische Zustimmung.) Ohne Kritik kann die Welt leben, ohne Arbeiter nicht. (Bravorufe.) Ich protestiere dagegen, daß es einen Beruf geben soll, der aus nichts anderem besteht, als ohne eigene Verantwortung besser wissend den Menschen dreinzureden, die Arbeit und Verantwortung tragen. Ich habe in meinem Leben 13 Jahre lang gegen ein Regiment gekämpft, allein nicht in negativer Kritik, sondern in positivem Hinweis auf das, was geschehen sollte.

Und ich habe keine Sekunde gezögert, so wie mir der hochselige alte Herr die Verantwortung gab, sie zu übernehmen, und ich trage sie nun vor dem ganzen deutschen Volke. (Bravorufe, minutenlange Beifalls- und Jubelstürme.) Und es wird keine Handlung geschehen,

für die ich nicht mit Kopf und Leben vor diesem Volke einstehe. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Allein ich darf zumindest dann vor diesem Volk dasselbe Recht beanspruchen, das jeder Arbeiter und Bauer, und jeder Unternehmer auch für sich in Anspruch nimmt.

Was würde ein Bauer sagen, wenn, während er sich im Schwelge seines Angehens abmüht, auf seinem Hofe dauernd einer herumspazieren wollte, mit keiner anderen Beschäftigung als Herumspazieren, Herumzukritisieren und Unruhe zu stiften. (Stürmische Zustimmung.) Was würde ein Arbeiter tun, der vor seiner Maschine steht und nun dauernd von einem Menschen angerebet wird, der an sich nichts kann, auch nichts tut, als ihn ununterbrochen benörgelt und bekräftigt? Ich weiß, sie würden solche Erscheinungen nicht acht Tage aushalten, sondern sie zum Teufel jagen. (Bravo.) Die Organisation der Bewegung gibt Hunderttausenden von Menschen die Möglichkeit, in positivem Sinne mitzuarbeiten an der Gestaltung unseres nationalen Daseins. Jede wirkliche Anregung und jede wirkliche Mitarbeit wird dankbar begrüßt. Allein Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, die Tätigkeit anderer zu begutachten, und schlecht zu machen, ohne selbst jemals eine praktische Verantwortung zu übernehmen, vertraue ich nicht.

In diesem Staate soll jeder irgendwie mitkämpfen und -schaffen.

In diesem Staate kann es kein Recht auf Abgabeli geben, sondern nur ein Recht auf bessere Leistungen. (Bravorufe, Händeklatschen.) Wer eine Tätigkeit besser zu machen versteht, wer eine bessere Erkenntnis an Stelle einer schlechteren zu setzen vermag, wer einen Schaden aufzeigt, um den richtigen Weg zu weisen, der hat jede Möglichkeit, sich zu äußern und zu betätigen. Ich habe freilich in meinem bisherigen Leben immer wieder gesehen, daß man stets mehr Menschen findet, die es besser wissen, als Menschen, die es besser können. (Lebhafter Beifall.) Und auf Tausend, die sich melden, um eine Arbeit zu beurteilen, und ihr Gutachten abzugeben, treffen kaum zehn, die gewillt sind, selbst mitzuarbeiten. 99 v. H. aller berufsmäßigen redbeligen Kritiker werden schweigen im Moment, in dem man sie einläßt, ihr besseres Wissen nun durch eigene Arbeit in der praktischen Wirklichkeit zu beweisen.

# Willensträgerin des Staates ist die Partei

Wenn ich mich aber auch gegen den Anflug einer solchen Zerlegung wende, dann geschieht es, weil ich als das wichtigste für die ganze Zukunft ansehe,

die Aufrichtung einer wirklichen Autorität der Führung der Nation. Ich habe es mir als Aufgabe gestellt, dem deutschen Volk eine Staatsführung zu geben, die als beste Repräsentantin seines Willens unabhängig ist und unabhängig sein soll von allen Einflüssen, die das Staatsregiment zum Büttel bestimmter einzelner Interessen machen wollen. Die Regierung des deutschen Volkes kann nur verantwortlich sein ihrem Volke und niemals einer einzelnen Interessentengruppe.

Nur in dieser souveränen Stellung kann sie von allen Deutschen als die unparteiische und gerechte Führung der Nation angesehen und anerkannt werden. Es muß jedermann im Volke das Vertrauen besitzen können, daß seine Regierung für ihn genau so vorhanden ist wie für jeden anderen.

So wie die Gesamtheit aller Staatsbürger durch ihre Leiden und Abgaben das Reich erhalten, so muß die Führung des Reichs auch allen verpflichtet sein und kann nicht einer einzelnen Gruppe dienen. Es ist sehr schwer, ein solches Regiment aufzurichten, allein es ist dann um so nötiger, es in Schutz zu nehmen vor allen Angriffen, die seiner souveränen Autorität Schaden zufügen könnten. Denn daran muß das ganze Volk interessiert sein, daß seine Staatsführung eine unabhängige Vertretung seiner Lebensinteressen ist.

Diese Staatsführung aber wird von zwei Teilen getragen: politisch von der in der nationalsozialistischen Bewegung organisierten Volksgemeinschaft; militärisch von der Wehrmacht.

Es wird für alle Zukunft mein Streben sein, den Grundrissen Geltung zu verschaffen, daß der alleinige poli-

tische Willensträger der Nation die Nationalsozialistische Partei, der einzige Waffenträger des Reichs die Wehrmacht ist. (Bravorufe.) Auf der Treue dieser beiden Organisationen zum Staat beruht dessen Stärke und Kraft!

An der Aufrechterhaltung dieser Konstruktion muß das ganze deutsche Volk das höchste Interesse besitzen, denn sie gewährt dem deutschen Staat nach innen und nach außen eine unzerstörbare Festigkeit.

Sie gibt uns im Innern eine stabile Ordnung, ohne die das Leben auf die Dauer nicht bestehen kann. Sie sichert dem Volke eine Regierung, die nicht von einzelnen Berufsgruppen abhängig ist, sondern der Nation allein verantwortlich bleibt. Sie enthebt uns den parlamentarischen Streitigkeiten, Kuhhandelsgeschäften und Schiebungen, die wir noch genügend in Erinnerung haben. Sie gewährt der Staatsführung Stabilität und Dauer und befähigt sie dadurch, Politik auf lange Sicht hin zu treiben. Sie gibt ihr die Unabhängigkeit von der nörgelnden Tageskritik und macht sie somit fähig, Entschlüsse zu fassen, die notwendig sind, trotzdem sie die Möglichkeit von Irrtümern in sich bergen. Sie gibt vor allem aber den unbemittelten Lebensschichten unseres Volkes, Arbeitern, Bauern, sowie dem kleinen Mittelstand, die Sicherheit, von einem Regiment geführt zu werden, das nicht einseitigen Interessen kapitalistischer Natur verpflichtet ist.

Sie gibt weiter der Staatsführung die Möglichkeit, dort, wo sich Schäden zeigen, rücksichtslos eingreifen zu können. Nur unter diesem Regiment ist es möglich, auch die großen Diebe zu hängen, statt sie laufen zu lassen. (Starker Beifall.)

# Niemals wird Deutschland seine Ehre und Gleichberechtigung preisgeben

Diese Konstruktion aber gibt zugleich dem Reiche die Gewähr einer würdigen Vertretung seiner Lebensinteressen auch nach außen. Zwei Tatsachen muß die Welt wissen: Erstens: Das Deutsche Reich wird seine Ehre und seine Gleichberechtigung niemals preisgeben. (Stürmischer, langanhaltender, sich steigender Beifall.) Das Volk wird geordnet in seinen inneren Verhältnissen und Angelegenheiten, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Reiches gegen jedermann in Schutz nehmen. (Starker Beifall.)

Und zweitens: Die deutsche Regierung ist wie das deutsche Volk erfüllt von dem unbedingten Wunsch, zur Wahrung des Friedens auf dieser Welt das Höchstmögliche beizutragen. (Beifall.) Die deutsche Armee braucht ihren Waffenruhm vor niemand zu rehabilitieren. (Stürmische Zustimmung.) Die deutsche Regierung aber hat es nicht nötig, kriegerische Erfolge anzuführen, denn ihr Regiment ist unerschütterlich begründet und getragen vom Vertrauen des gesamten Volkes. (Erneute Bravorufe, stürmische Zustimmung.) Die deutsche Reichsregierung braucht keine außenpolitischen Erfolge solcher Art zur Stärkung ihrer innerpolitischen Position. Es wird, so will ich es hoffen, der 19. August dieses Jahres der Welt gegenüber ein neues Bekenntnis sein der sicheren Festigkeit des heutigen Deutschen Reiches, der Zuverlässigkeit dieses Staates, genau so wie der Friedensliebe von Volk und Staatsführung. (Beifall.)

Es ist daher auch klar, daß die Zeit der Revolution abgeschlossen ist. Die nationalsozialistische Bewegung hat das Reich erobert. Es ist nicht möglich, daß gegen den Willen und die Auffassung dieser Weltanschauung in Deutschland regiert wird. Wohl aber ist es sicher, daß die Erziehung

von Volk und Staatsführung überall und an allen Stellen zum Geiste dieser Weltanschauung noch viele, viele Jahre Zeit erfordert.

Als ich am 30. Januar vom verewigten Herrn Reichspräsidenten mit der Bildung und politischen Führung der nationalen Regierung beauftragt wurde,

schloß ich mit zahlreichen Mitarbeitern, die nicht aus der Bewegung gekommen waren, einen treuen Bund vorher, der auch in Zukunft nicht gelöst werden wird.

In den anderthalb Jahren der nun hinter uns liegenden gemeinsamen Arbeit hat ein sachlicher und persönlicher Zusammenschluß stattgefunden, der dem deutschen Volke nur Nutzen brachte. Die Verbindung der weltanschaulichen Kraft und Sicherheit des Nationalsozialismus mit einem hohen sachlichen Können anderer Kräfte unseres Volkes hat uns und damit Deutschland vor fraglichen Experimenten und schweren Rückschlägen bewahrt.

Millionen Deutscher aber, die vorher aus tausenderlei Gründen nicht zu uns standen oder uns vielleicht sogar bekämpften, wurden gerade dadurch angezogen mit einem Regiment das keinen anderen Wunsch hat, als Deutschlands beste und fähigste Menschen an allen Stellen und Plätzen unseres Lebens zur Auswirkung zu bringen.

Die Evolution, die unter der nationalsozialistischen Staatsführung in den nun folgenden Jahrzehnten den allmählich vollkommenen Ausbau des Reiches zum neuen deutschen Volksstaat hin vorzunehmen hat, erfordert im Innern nationalsozialistische Disziplin, höchste Ordnung und unbedingte Ruhe. Es ist mein unerlöschlicher Ent-

schluß, jeden, der es wagen sollte, diese Entwicklung zu verhindern, oder gar durch Gewalt zu hemmen, persönlich zur Verantwortung zu ziehen.

Und ich werde dabei nicht von dem Grundgesetz ausgehen, auf unwissende, weil nur verführte kleine Menschen schließen zu lassen, sondern ich werde in jedem solchen Falle die verantwortlich Schuldigen vor der Autorität des nationalsozialistischen Staates und seiner Führung zu Boden zwingen. (Stürmischer Beifall.)

Im übrigen wollen wir alle dafür sorgen, daß Treue und Loyalität Grundsätze unseres öffentlichen und privaten Lebens werden.

Ich baue dabei zuerst auf die Treue und Zuverlässigkeit der Bewegung,

die den heutigen Staat geschaffen hat. Sie muß sich immer mehr als eins fühlen mit dem Leben und den Lebensaufgaben der deutschen Nation. Sie muß wissen, daß dieser Staat ihr Staat ist und daß sie für sein Gedeihen daher die schwerste und höchste Verantwortung trägt. In ihren großen politischen Organisationen, der SA, SS, dem Arbeitsdienst, der Jugend, der Arbeitsfront, der Frauenschaft usw. muß sie der Schmelztiegel sein, der die deutschen Menschen immer mehr zueinander zieht und miteinander verbindet. Sie hat sich daher in der Treue, der Disziplin und der Sauberkeit vorbildlich zu verhalten und zu führen.

Ihre Moralauffassung muß musterhaft sein. Was in ihr krank oder verdorben ist, kann nicht gebildet werden. Nationalsozialist ist nicht der, der nach mehr Rechten strebt, als vielmehr jener, der bereit ist, mehr Pflichten zu übernehmen. (Stürmische Zustimmung.) So wie dies in der Zeit unseres großen Kampfes Hunderttausende unserer braven Parteigenossen, SA- und SS-Männer opferwillig, tapfer und treu getan haben.

Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum.

Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen.

Es ist weiter mein Entschluß, die großen kulturellen Werte unseres Volkes aus Vorzeit und Vergangenheit zu bewahren und weiter zu fördern. Das deutsche Volk, das auf so vielen Gebieten menschlichen Kunstschaffens unvergängliche Leistungen hervorgebracht hat, soll sich zu die- en Schöpfungen einer wahrhaft edlen Kultur in freudigem Stolz bekennen.

Die großen wirtschaftlichen Aufgaben,

vor die uns die Zeit gestellt hat, zwingen uns zu ebenso schweren Entschlüssen wie zu zäherer Ausdauer. Allein wir zweifeln keine Sekunde, daß wir dank der Autorität des neuen Regiments auch diese Probleme zu lösen in der Lage sein werden. (Beifall.) Die Genialität der deutschen Erfinder, die Fähigkeit deutscher Wirtschaftsführer, der Fleiß, sowohl als die überlegene Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die Arbeitsamkeit unseres Bauern einerseits, sowie die Grundfläche unserer Ernährung und der Reichtum unseres Bodens andererseits, müssen die Verborgenen unseres Volkes mit den notwendigen Lebensgütern garantieren, wenn ein autoritäres Regiment überlegen und mutig den Kampf dafür aufnimmt. Und dazu sind wir entschlossen. (Starker Beifall.)

An der Spitze unseres Handelns werden nach wie vor die Maßnahmen zur Rettung des deutschen Bauern sowie jene zur Ueberwindung der deutschen Arbeitslosigkeit stehen.

Und gerade hier kann ich dem kleingläubigen Zweifler nur das eine sagen: Wenn es gelingen ist, in einethalb Jahren über 4 1/2 Millionen Menschen in Arbeit und Brot zu bringen, dann wird es uns auch gelingen, mit dem Rest ebenfalls fertig zu werden. (Sehr starker Beifall.)

Es wird gelingen, weil es gelingen muß. (Beifall.) Und wenn wir bisher schon der Vernichtung des deutschen Bauerntums einen Riegel vorschieben konnten, dann wird uns auch die endgültige Erhaltung und Sicherstellung dieser Quelle unseres Volkstums möglich werden. Ich habe in der Lösung dieser beiden Fragen niemals eine nur wirtschaftlich zu achtende Aufgabe gesehen.

Bauern und Arbeiter stellen das große blutsmäßige Reservoir unserer völkischen Kraft dar.

Indem ich für sie kämpfe, kämpfe ich für die Zukunft der deutschen Nation. (Beifall.) Wenn ich diese beiden Stände dem Verfall entreiße, rette ich indirekt auch den deutschen Mittelstand. Je mehr wir aber der Welt beweisen, daß keine Macht und keine Kraft uns wirtschaftlich zu brechen vermag, umso eher wird bei dem einflussreichen Teil der anderen Völker die Erkenntnis wiederkehren, daß es zweckmäßiger ist, gemeinsam am Wiederaufbau des wirtschaftlichen Lebens der Völker zu arbeiten, als sich gegenseitig zu bekriegen.

Gerade hier in dieser gewaltigen alten Sanftstadt des Reiches muß aber die Einsticht in Fleisch und Blut übergehen, daß die Blüte jedes einzelnen Zweiges der deutschen Wirtschaft nur dann denkbar ist, wenn der Baum als solcher gesund, stark und lebensfähig wird. Binnenmarkt, Exportgeschäft und nationale Kraft an sich stehen in einem unlöslichen Zusammenhang.

Wenn ich Ihnen, meine Volksgenossen, in dieser Stunde die Versicherung gebe, daß, ganz gleich, welche Not, welche wirtschaftliche Not an uns je herantreten sollte, wir tatkräftig und entschlossen ihr zu begegnen wissen werden, so muß ich aber auch das Volk bitten, uns dabei zu unterstützen. Die Kraft eines Staatsregiments ist die Kraft ihres Willens und der von diesem Willen zu mobilisierenden Kräfte der Nation.

Erwarten Sie nichts von einer Regierung, was Sie nicht selbst bereit sind, ihr zu geben. Rechnen Sie mit keiner Hilfe und keiner Unterstützung, wenn Sie, das Volk, nicht in unzertrennlicher Solidarität verbunden, die Mittel dafür gewähren wollen. Rechnen Sie mit keiner Wunderwirkung irgendeiner Maßnahme, wenn Sie nicht selbst alle Mann für Mann und Frau für Frau bereit sind, sich dafür einzusetzen. Rechnen Sie mit keiner anderen Einstützung des Reiches in der übrigen Welt, als die Kraft wiegt, die Sie selbst durch Ihre Entschlossenheit und durch Ihr brüderliches Zusammenstehen dem Reiche geben.

Ich selbst habe heute kein anderes Ziel vor mir als in den 15 Jahren, die hinter mir liegen. Mein ganzes Leben will ich bis zum letzten Atemzuge der einen Aufgabe verschreiben: Deutschland wieder frei, gesund und glücklich zu machen. (Starker Beifall.)

So, wie ich aber bisher die Erfüllung meiner Aufgabe in der Eroberung der deutschen Menschen für diesen gleichen Gedanken sah, so auch heute und in der Zukunft. Deshalb ist das Gesetz vom 3. August d. J. dem deutschen Volke zum Entschluß vorgelegt worden.

Wir haben böse Feinde in der Welt. Wir können tun, was wir wollen, so wird eine bestimmte internationale Verschwörung nichts unterlassen, es zum Bösen anzulegen.

# „Deutschland - nur Deutschland!“ Du sprichst oft davon

Immer aber leben sie von der einzigen Hoffnung, daß unser Volk wieder in innere Freiheit verfallen möchte.

hergegeben haben. Ehrgeizige Fürsten, habgierige Kaufleute, gewissenlose Parteiführer und Parteien.

# Alles nur für Deutschland!

Die Hoffnung auf solche Hilfe hat öfter als einmal Deutschland in schwerem Kriegszustand gestürzt.

währungszeit genehmigen. Und ich weiß es: Sie werden Deutschland dann nicht wieder erkennen, genau so wenig, wie Deutschland sie dann wieder erkennen wird.

Und wenn sie weiter gerecht sein wollen, dann müssen sie mir bestätigen, daß ich in diesen 15 Jahren fleißiger gewesen bin als meine Gegner.

Und eben so können mir auch meine böswilligsten Verleumder nicht beistimmen.

Daß ich in diesen 15 Jahren mich nie gewandelt habe. Ob im Glück oder im Unglück, ob in der Freiheit oder im Gefängnis, ich bin meiner Fahne, die heute des Deutschen Reiches Staatsflagge ist, treu geblieben.

Und sie alle können des weiteren nicht behaupten, daß ich irgendeine politische Handlung meines Lebens um eines persönlichen Vorteils willen begangen oder unterlassen habe.

Was man mir aber an wirklich gemachten Fehlern nachweisen in der Lage ist, will ich gern verantworten und auf mich nehmen.

Daß ich niemals in meinem Kampfe eine Handlung begangen habe, von der ich nicht überzeugt war, daß sie zum Nutzen des deutschen Volkes mit sein würde.

Nach den Worten des Führers erhob sich ein orkanartiger Beifallssturm, der über eine Viertelstunde wogte und den Führer zwang, noch einmal zu kurzen Ausführungen das Wort zu ergreifen.

### Deutschland!

Denn ich bin nichts, meine Volksgenossen, aus Eurer Sprecher und will nichts sein als der Vertreter Eures Lebens u. der Verteidiger Eurer Lebensinteressen.

Schwer genug ist die Last, die das traurige Schicksal unseres Volkes uns allen auferlegt. Ich bin nicht schuldig an dieser Not, sondern ich trage sie nur mit Euch und für Euch, meine Volksgenossen.

Ich habe mich nicht mit denen auseinanderzusetzen, die es vielleicht heute besser wissen, aber 15 und 20 Jahre vorher nichts wußten und verlag hatten.

Wenn sie fair sein wollten, müßten sie nach ihrem Versprechen mir wenigstens die 15 Jahre ihrer eigenen Bes

## Aus Eppingen-Stadt und Land

### Deutsche Gedenktag

„Es bedarf zum endlichen guten Erfolg nur des Wahrheitsdranges und des unbegleiteten Willens.“

- Was geschah heute — — Samstag, den 18. Aug. 1934. 1926: Eisenbahnunglück bei Veierde infolge verbrecherischen Anschlags; 25 Tote. 1921: Der Gründer des Flugzeugbaues Schütte-Lanz, Karl Lanz, starb zu Brühl in Baden. 1914: Schlacht der Deutschen gegen Belgier bei Tirlemont. 1881: Komponist Hermann Zilcher in Frankfurt a. M. geboren. 1870: Sieg der Deutschen bei Gravelotte-St. Privat. — Schlacht bei Metz. 1860: Ernst Graf zu Reventlow, Schriftsteller, Politiker, M.d.R., in Duxum geboren. 1840: Die Eisenbahnlinie Halle-Magdeburg wird dem Verkehr übergeben.

### Der Kreisleiter der NSDAP Eppingen

mit ihm alle politischen Leiter, die gesamte Partei im Kreis Eppingen rufen in letzter Stunde alle Volksgenossen in Stadt und Land auf, sich durch nichts und niemand von der Pflicht der Abstimmung abhalten zu lassen.

Geht frühzeitig abstimmen! Achtung! Achtung! „Ja“ ist unsere Devise.

### Rennbahn-Zauber

Verfaßt anlässlich des heutigen Nachmittags auf der Rennbahn am Höhenrain.

Renner rasen, sausen, flitzen, Herzen pochen, Augen blitzen, Lampen leuchten grell wie Sonnen, Eine Runde ist gewonnen!

Spurt um Spurt wird angezogen, Immer höher geh'n die Wogen, Immer wilder muß die Massen Sportbegeisterung erfassen!

Menschen, die das Letzte können, Ohne Unterbrechung rennen, Jagen, fliegen Hund — um Kunden Todverachtend Stund — um Stunden!

Und den weiten Raum erfüllen Tosen, Jauchzen, Stampfen, Schreien — Im Duale rasen weiter Die verwegnen Stahlkroßreiter. —

Stürzen, bluten, rennen wieder, Ringen Schwächen kraftvoll nieder Und in feingedordenen Zügen Steht geschrieben: „Siegen! Siegen!“

Wasserwärme der Stadt. Badeanstalt heute vormittag

Männerbad 20 Grad Frauenbad 20 Grad.

Einige gemeinsame Wahlgänge. Der Zusammenschluß zu gleichen Zielen und gleichen Aufgaben wie er in den deutschen Vereinen besteht, will sich auch darin zeigen, daß die hiesigen Vereine morgen zur Volksabstimmung geschlossen ins Wahllokal zur Stimmabgabe marschieren.

Ein Promenadenkonzert. Die Kapelle des Musikvereins Eppingen gibt morgen Sonntag, den 19. August, von 11.30 bis 12.30 Uhr in der Allee beim Arbeitsdienst ein Promenadenkonzert.

Ein Eppinger Ehepaar. Fuhrmann Konrad Profant und Theresia Schulze, beide hier; Sattlermeister Karl Sattlerlin, Wollbach-Gärten, u. Emma Klein, Eppingen; Kraftwagenführer Ludwig Fajoli und Emilie Schlagenhof, beide in Karlsruhe; Kaufmann Alfred Golber und Gertrud Ida Klein, beide hier; Maschinenhelfer Heinrich Wilhelm Blum und Hildegard Mächel, beide hier; Kriminalinspektor Josef Baumann, München, und Wanka Franziska Geisler, Eppingen; Kaufmann Theodor Weber, Speyer, und Sofie Lehner, Eppingen; Schlosser Hugo Gimbler, und Amanda Wiffinger, beide hier; Schreiner Bertold Wagner u. Frieda Hedwig Lantinger, beide hier.

Ein Achtzigjähriger. Bei einer hiesigen Firma wurde heute nacht eine am Eingangstor aufgelegene Fahne gestohlen. Wer bei der Gendarmerie sachdienliche Angaben darüber machen kann erhält eine Belohnung.

Ein Achtzigjähriger. Gesund und munter begehrt heute der Rentner Adalbert Schottmüller (wohnhaft in der Kirchstraße) seinen 80. Geburtstag, wozu wir ihm die besten Wünsche für ferneres Wohlergehen aussprechen.

Filmshow. Der „Küchling aus Chicago“ ist ein Film mit starken Spannungsmomenten und ganz großer Befolgung. Es ist der spannendste Kriminal- und Abenteuerfilm und zeigt packende Ausschnitte aus den heutigen Zeitverhältnissen. Tempo! Spannung! Sensation! Bis einschließlich Mittwoch ist er in dem hiesigen Union-Theater zu sehen.

## Nachrichten aus dem Lande Baden

### Unterbaden

Rosbach, 18. Aug. (Geländeteiße.) Die Teiße des am Sonntagmittag im Redar extrantenen Fünfers Hans Schnabel wurde gestern abend bei Binan aus den Kluten gezogen.

### Mittelbaden

Forzheim, 18. Aug. (Rundgebung zum 19. August.) Im Rahmen einer Kundgebung zur Volksabstimmung wurden am Donnerstagabend auf dem Turnplatz durch die Gau-Filmstelle der NSDAP der machtvollen Großtonfilm „Arbeit bringt Brot“, „Arbeit schafft Brot“ und der Kurztonfilm „Unser Führer“ aufgeführt.

Nießen bei Forzheim, 18. Aug. (Unfall durch scheuende Pferde.) Als der Metzger und Wirt August Rüd mit seiner Aderwalze vom Felde heimkehrte, wurden die Pferde kurz vor dem Ortseingang scheu, weil das Deichselgespann nicht in Ordnung war.

### Oberbaden

Stetten a. F. M., 18. August. (Streithähne.) Bei einer Schlägerei erhielt der Knecht des Sternwirts Josef Halder mehrere Hammerschläge auf den Kopf, so daß er schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden mußte.

Freiburg, 18. Aug. (Tödtlich verunglückt.) Freitag früh ereignete sich beim Vorort Güntherstal in der Nähe der Kurburg ein folgenschwerer Unfall, dem ein ausländischer Rennfahrer zum Opfer fiel.

Mähringen (bei Engen), 18. Aug. (Kind vom Motorrad überfahren und getötet.) Donnerstag abend gegen 17 Uhr ereignete sich in der Nähe des Bahnwärterhauses in Richtung Immendingen ein tödlicher Unfall.

Wangen (Amt Konstanz), 18. Aug. (Großfeuer.) Das Anwesen des Landwirts Albert Mahler wurde nachts durch Feuer zerstört.

### Rücksendung von Stimmzettel nach der Wahl

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen ersucht, die Gemeindebehörden anzuweisen, die am Abstimmungstage vor dem Wahlort nach ordnungsmäßig abgegebenen Stimmzettel bis zum 22. August an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zu übergeben.

Diesem Wahlberechtigten, die von ihren Stimmzetteln aus irgend welchen Gründen keinen Gebrauch gemacht haben, werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, die nicht benutzten Stimmzettel bis zum gleichen Zeitpunkt an die Gemeindebehörden des Ausstellungsortes zurückzusenden.

### Aufruf der Arbeitsgauführung zum 19. August

Der Arbeitsgauführer des Arbeitsgaues Baden-Pfalz, Gauarbeitsführer Sellff, hat den nachstehenden Aufruf gestern vormittag bei der Flaggenparade in sämtlichen badischen und pfälzischen Arbeitslagern verlesen lassen:

Arbeitsmänner! Kameraden! Durch das Ableben des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg ruht nur die ganze Last der Verantwortung auf den Schultern Adolf Hitlers.

„Treue um Treue“, das sei unsere Lösung. Unser „Ja“ komme aus innerstem Herzen, unser „Ja“ sei uns heilige Ueberzeugung.

Wer am Tage der Abstimmung seine Pflicht verläumt, sei als Landesverräter ausgestoßen aus unseren Reihen. Er ist nicht wert, das Ehrenkleid des Arbeitsdienstes zu tragen.

„Nichts für uns, alles für Deutschland!“ „Es lebe Deutschland, es lebe der Führer!“

Der Gauarbeitsführer: aca. Sellff.

### An den badischen Hausbesitz!

Das deutsche Volk hat am 19. August 1934 Gelegenheit, seine unerschütterliche Treue und sein grenzenloses Vertrauen zum Führer aus Nacht und Not zu beweisen.

Beweise du, daß du seines Vertrauens würdig bist! Es darf nur eine Stimme geben „Ja“.

Landesverband Bad. Haus- und Grundbesitzervereine e.V. Hans J. Hof, Präsident.

### Wetterbericht

Wetter für Samstag und Sonntag. Ueber Mitteleuropa liegt ein Hochdruckgebiet, das auch weiterhin die Wetterlage beherrschen dürfte, so daß für Samstag und Sonntag vielfach heiteres und vorwiegend trodenes Wetter in Aussicht zu nehmen ist.

Rheinwasserstand	16. August	17. August
Rheinfelden	311	305
Dreißach	286	227
Reßl	330	332
Magau	474	482
Mannheim	307	300

## Der 19. August ruft Dich zur Tat!

# Wochenrundschau aus Stadt und Bezirk Ettlingen

## Vor zwanzig Jahren

(2. Fortsetzung.)

Das deutsche Volk, gewöhnt Wort zu halten und auch Verträge dann als bindend anzusehen, wenn sie den ganzen Einfluß der Person erfordern, jetzt bei anderen Völkern ein solches Verhalten ebenfalls voraus. Als nun der Dreibundgenosse Italien zu Kriegsbeginn eine „wohlwollende Neutralität“ erklären ließ, weil sein Appetit auf Südtirol durch unsere Feinde als erfüllbar bezeichnet worden war, da ging ein großes Entsetzen und ein tiefer Groll durch die deutsche Seele. Und doch mußte die Presse sich auch damals bezähmen. Die Zeitungen wurden wiederholt dringend ersucht, sich im nationalen Interesse jeder unfreundlichen Stellungnahme Italien gegenüber zu enthalten. Ich konnte einen Auspruch des Ettlinger Arztes Dr. Durlacher damals nicht begreifen: „daß es viel heißer wolle, wenn Italien gegen Oesterreich überhaupt neutral bleibe“. Neun Monate später glaubte ich an den Verrat der Bundesstreue, denn meine Einberufung zum ungedienten Landsturm als 41jähriger Familienvater von 5 Kindern, wovon das jüngste ein Jahr alt war, erfolgte wegen der Kriegserklärung Italiens am 23. Mai 1915. Am 7. Mobilmachungstag, d. h. am 8. August 1914, mußten sich bereits alle unausgebildeten Landsturm-pflichtigen zur Stammrolle anmelden. Gar mancher wurde Soldat, der niemals angenommen hatte, daß es ihm noch zum Kriegsteilnehmer reichen werde.

Durch das Einrücken so vieler Männer war eine Auf-füllung des Feuerwehrcorps notwendig, zumal im Kriegs-zustand die Feuerwehr sehr notwendig werden konnte. Man mußte wenigstens damit rechnen. Wir blieben aber hier vor den Brand- und Sprengbomben der Franzosenflieger bewahrt. Deren Ziel war stets Karlsruhe gewesen. An Stelle des Kommandanten D. Heinrich übernahm Gren-feldkommandant A. Limberger wieder die Führung des Korps; es meldeten sich viele Freiwillige nach einer Ver-mählung der Einwohnerschaft in der Festhalle, in der Ge-meinderat Raab als Bürgermeister-Stellvertreter noch andere

### wichtige Fragen der öffentlichen Sicherheit

zur Aussprache stellte. Auch eine Bürgerwehr trat ins Le-ben, mit der Aufgabe, die Innen- und Außenstadt zu bewachen. Dies geschah durch 3 Doppelposten, die während der ganzen Nacht ihre Umgänge machten. Eine Mannschaft ver-fah den Dienst von 8 bis 1 Uhr, die andere von 1 bis 6 Uhr. Es meldeten sich so viele Freiwillige, daß jeder Bürger-gardist höchstens einmal wöchentlich an die Reihe kam. Manche waren mit Schusswaffen und scharfer Ladung ausge-rüstet. Das Generalkommando verbot bald diese Bewaff-nung, weil die Schützen in ihrem Tatendrang einheimische Flugzeuge beschossen. — Auch in die Freiwillige Sanitäts-kolonne kam neuer Tatengeist. Medizinalrat Dr. Ra-m-er führte einen Repetitionskurs durch. Die Sanitäter sollten den Transport eintreffender Verwundeter in das Reserve-Lazarett Ettlingen übernehmen. Ursprünglich war die alte Kaserne (Schloß) zu diesem Zweck bestimmt; die im roten Kreuz mitwirkenden Persönlichkeiten aus hiesiger Stadt wußten es aber zu erreichen, daß man wegen der zu befürchteten „Wanzenplage“ den leerstehenden neuen Kaser-nenbau zwischen Durlacher und Karlsruher Straße dafür wählte. — Die Ortskrankenkasse, welche bei Kriegsausbruch einige Tage wegen Personalmangels geschlossen worden war, erhielt in Herrn Hauptlehrer F. Niede einen Vorstand und Rechner. Doch wurde Herr Rechner Brückel bald wieder seinem Berufe zurückgegeben. — Eine **Erlags-Schutz-mannschaft** bildete sich die Stadtverwaltung aus arbeitslosen Einwohnern, da sämtliche Schulleute mit Ausnahme des älteren Wachmeisters K. U. h. zu den Waffen einberufen wa-ren. — Die beiden obersten Volksschulklassen wurden befragt, ob sie sich zu Erntearbeiten und Potengängen bereit finden würden, was sofort bejaht wurde; man war für das Vater-land zu allem bereit.

Am Montag, den 3. August, rückte der Hauptteil der Un-teroffizierschule Ettlingen nach Metz ab. Ihr letzter Kom-mandant, Oberstleutnant Voigt, kam zu seinem Regiment nach Raastadt; er fiel vor dem Feinde als tapferer Offizier. Die Offiziere wurden in verschiedene Regimenter verlegt. — Inzwischen trafen von auswärts zum Beeresdienst befohlene Mannschaften hier ein. In der oberen Allee (vor dem Lehr-seminar) werden die **Feldlazarette** 1, 5, 7 und 9 zusam-engegestellt. Da ist ein Ab- und Zugehen mit Verbandzeug, Einladen von Apparaten und Instrumenten. Die fertigen Kolonnen fahren mit nagelneuen Geschirren ab; es ist ein solches Bild, wie alles Klappt bis auf die Stecknadel.

Am 8. August kam die erste bedeutende Kriegsnachricht von der Einnahme der belgischen Festung Lüttich. Der Name des Siegers, General Emmich, war in aller Munde; man hörte in diesen Tagen das erste Mal von der „Dien Verla“, dem furchtbar zerkümmerten 42-cm-Kaliber des neuesten deutschen Geschützes mit Stellschneidewirkung. — Mit großer Vorhutigkeit traten Gerüchte von großen deutschen Erfolgen auf. Ein Mann meldete auf dem Rathaus, daß er mit eigenen Augen 1500 französische Kavaliere als Ge-fangene in Karlsruhe habe einziehen sehen. Es war reinste Fantasie. Auch die Badische Presse meldete 23.000 Gefangene von Lüttich, dabei waren es zwischen 4.000 und 5.000 Mann. — Verschiedene kriegsbegeisterte junge Leute von hier woll-ten als **Kriegsfreiwillige** für Deutschland mit hinausziehen, bevor es bei solchen Neuenfolgen zu spät war. Sie kehrt-ten aber unverrichteter Dinge zurück. Die Militärverwal-tung vermochte den Ansturm der Kriegsfreiwilligen nur all-mählich aufzunehmen. Selbst vom Auslande strömten sie herbei, um ihr Vaterland zu schützen. Aus Innsbruck in die Heimat zurückkommend, meldete sich ein junger Mann na-mens Engoboh-Henrich beim Militär. Wegen Ueber-füllung konnte er nicht sofort ankommen. Des Nachbars Frank Sohn kehrte ebenfalls unverrichteter Dinge von einem „Ausflug nach Kiel“ zurück. Auch die Marine hatte Ueberangebot. Doch bald gab es Platz. Die Uniform-Schneider hatten inzwischen mit Hochdruck gearbeitet, wo-durch manchem talentdürftigen Jüngling sein höchster Wunsch erfüllt werden konnte. Am 27. August 1914 fand Frank Aufnahme beim Feldartillerie-Regiment 50 in Karls-ruhe. Zur Artillerie meldeten sich ferner als Kriegsfreiwill-ige: Franz Häsele (jetzt Veterinär in Konstantz), Franz Köhler, Kaufmann, hier, und Gustav Kraft (unser Bür-germeister). In der Nacht zum 9. August wurde das Karls-ruher Artillerie-Regiment 50 hier verladen. Mit ihm nahm als neugeborener Unteroffizier der Kaufmann Friedrich Schmitt Abschied von der Heimat. Manch anderer unbe-kannt gebliebener, guter Deutscher aus unserer Stadt hat in diesen hürnbewegten Zeiten des Kaisers Ruck angezogen; ich kann ihre Namen leider nicht melden. Auch ältere, ver-heiratete Männer trieb das Pflichtgefühl, ihre Kraft dem Vaterland auf dem Felde der Ehre freiwillig zur Ver-fügung zu stellen. Ich nenne an erster Stelle unseren Haupt-lehrer i. R. E. Spannagel, die bejahrten Sanitäter L.

Pfeil und J. Eisele. Es war eine große Zeit, in der solche Opferbereitschaft heranwuchs. — Der oben erwähnte, aus Tirol stammende Zeitungsmann Engoboh berichtete mir von der scharfen Zensur in Oesterreich. Bis das Blatt der Militärbehörde, der Verwaltungsbehörde und der Staatsanwaltschaft vorgelegen habe, siehe nichts mehr darin. Manchmal allerdings sind weiße Stellen zur Verwun-derung der Leser mitten in der Zeitung aufgetaucht. Das war die Zensur. Zeitungsverbote kannte man damals noch nicht. Nach Engobohs Auffassung herrschte in Oesterreich eine 300prozentig höhere Begeisterung als bei uns — und wir waren der Meinung gewesen, daß die Wogen bei uns hoch gingen. „Wer zu stark anzieht, verliert an Ausdauer“, die Oesterreicher haben rasch nachgelassen, als der Krieg rich-tig entbrannt war. Enthusiasmus verschwindet rasch in der rauhen Wirklichkeit. Maß und Ziel bleibt ein gutes Mittel zum Erfolg in allen Zeitläufen.

Am 9. August 1914 fand eine Kontrollversam-m-lung des gedienten Landsturms statt, ebenso eine dritte Pferdemusterung. Dabei kam am Tageslicht, daß Mal-scher Bauer bei der ersten Musterung nur mit zweiter und dritter Pferdgarntur angefahren waren, die erste aber zu Hause gelassen hatten. Alle Schlawheit mußte ihnen nicht; der fehlende Bedarf an Pferden — 40 an der Zahl — wurde nur bei ihnen rekrutiert.

Für die Zeitungen sind schlimme Zeiten angebrochen. Das Publikum ist schaff auf Neuigkeiten, doch Drahtmeldungen über die Kriegslage gehen nur spärlich ein. Zu veröffent-lichende Feldpostbriefe müssen zuerst dem 14. Armeekorps in Karlsruhe vorgelegt werden. Bis sie von dort zurückkom-men, ist das Wesentliche getrichelt. Der Zensurist hat nur Alltäglichkeiten stehen lassen. Das geschah im Interesse un-serer Wehrmacht, denn die Spionage verarbeitete alles, was dem Feinde irgendwie nützen konnte. Viele Zeitungen wu-den kleiner und magerer. Wie andere Deutsche zwischen 20 und 30 Jahren war auch unser Maschinenleber Theodor Dreher mit einem Gefühlungsbescheid bedacht worden. Zwei Tage bevor er einrückte, wurde ihm sein Stammhalter ge-boren; das freudige Familienereignis erschwerte ihm den Abschied. Das Bezirksamt gab mir den Rat, als Maschinen-leber — eine sehr wichtige Persönlichkeit für das Amtsbüro — nur einen Mann anlernen zu lassen, der über dem Mi-litäralter stehe. So mußte unser Metzger Anton Fin-d-ling mit 50 Jahren nochmals „Lehrling“ werden und die Schmachdane bedienen lernen. So wie uns, erasing es noch vielen Betrieben. Damals lernte mancher von uns, damit dem Volke und der deutschen Wirtschaft „zum Durchhalten“ ge-dient sei. Es war eine Zeit, welche von jedem Einzelnen viel verlangte.

Auch die reifere Jugend bekam bestimmte Aufgaben ge-stellt. Die Jungen, welche 17 Jahre alt waren, wurden auf-gefordert, sich zum freiwilligen Dienst unter den deutschen Fahnen zu melden. Andere sollten den Bauern im Ein-bringen der Ernte behilflich sein oder sich den Behörden zu irgend nötigen Hilfsarbeiten zur Verfügung stellen. Die Mädchen wurden in einem Aufruf gebeten, Mithilfe beim Nähen der Binden für Verwundete zu leisten, für solche Kin-der zu sorgen, deren Mütter zur Arbeit gehen mußten, oder arme, alten Mütter von den Kriegsteilnehmern durch liebe-volle Pflege Freude zu bereiten. Ueberall, wo sich Not zeigte, sollte die Jugend helfend zugreifen... dabei jedoch die Schularbeiten nicht vernachlässigen.

Am 10. August wurde die erste größere Gefechts-handlung zwischen Deutschen und Franzosen in der Heimat bekannt gegeben. Erst wenn die Kampfhandlungen beendet waren, erfolgten amtliche Berichte. Die Schlacht von Mülhausen war geschlagen und hatte mit einem französischen Rückzug zur schützenden Festung Belfort geadet. Im Lande gingen

### Erste Herbstvorzeichen

Allmählich kommt der frühe Abend wieder und an trüben Tagen blinkt in Dori und Stadt erster Lampenschein auf. Der lange Sommertag flücht. „Wenn die Lehren kürzen, die Tage sich kürzen“, sagt eine alte Regel. „Wenn die Haber daheim sind, ist der Sommer um“ lautet ein anderes Bauernsprüchlein. Das Schwinden der Tageslänge ver-fündet den nahenden Herbst. Schon scharen sich auch die Zugvögel. Die Turmichwalben sind teilweise schon abge-wandert. Die Staren sammeln sich zu großen Schwärmen und üben über den abgeernteten Feldern. Auch die Störche rüsten und sammeln sich zur großen Südländerreise. „Laurens schlägt d'Störch auf d'Schwanz“ lagen die oberchwäbischen Bauern. Laurentiusstag war am 10. August. Im Garten aber verblühen prächtig große, buntfarbene Dahlienzier und weißlich leuchtende weiße und rote Malvenkerzen den Tag für Tag näherkommenden Herbst.

× **Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.** Ernannt: Polizeioberwachmeister Martin Wald-mann bei der Polizeidirektion Karlsruhe zum Polizeikom-missar; Georg Ludwig und August Stolz bei der Landes-versicherungsanstalt Baden zu Verwaltungsekretären. — Verlegt: Regierungsrat Max Kamm beim Bezirksamt Schopfheim zu jenem in Bühl; Verwaltungsinспектор Franz Lieger beim Bezirksamt Raastadt zu jenem in Bühl; Ver-waltungsekretär Wilhelm Haler beim Bezirksamt Bühl zu jenem in Donaueschingen; Verwaltungssassistent Paul Raub beim Bezirksamt Freiburg zu jenem in Bühl. — Kraft Gehebes in den Ruhestand getreten: Direktor Dr. Moriz Hecht beim Statistischen Landesamt in Karlsruhe; Oberregierungsrat Wilhelm Herlan beim Ministerium des Innern und Veterinärarzt als Bezirks-stierarzt Karl Schneider in Pforzheim.

× **Dornach-Gedenkfier am 19. August in Raastadt.** Zum 20. Male jährte sich am kommenden Sonntag, 19. August, der Tag der Schlacht bei Dornach im Oberrhein, wo das Land-wehrregiment 40 die Feuertaufe bestand. Aus diesem An-las finden sich die Angehörigen des ehem. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 40 am kommenden Sonntag, 19. August um 10 Uhr zu einer Toten-fier vor dem Heldenehrenmal in Raastadt zusammen.

× **Wanderung von Rundfunkbestimmungen.** Die Bestim-mungen über den Rundfunk haben fürzlich, um sie mit den internationalen Vorschriften des Weltfunkvertrages in Einklang zu bringen, einige grundsätzliche Wanderungen er-fahren. 1. a. sind die Vorschriften, nach denen jeder Ver-kehr weder aufzeichnet noch für irgendwelche Zwecke ver-wendet werden darf, jetzt dahin erweitert worden, daß nicht einmal das Vorhandensein eines solchen Verkehrs anderen mitgeteilt werden darf. Wer also im Rundfunkempfangern einen anderen als den in der Genehmigungsurkunde ange-glassenen Verkehr beobachtet, darf von dieser Tatsache an-deren weder Mitteilung machen noch sich darüber äußern, was, von wem und auf welcher Welle geteilt worden ist. Die Rundfunkgenehmigung berechtigt nur zur Aufnahme der Darbietungen des Rundfunks, der „Nachrichten an alle“ und der Wollen der Versuchsender.

Gerüchte um, daß das Grenadierregiment wegen Fehlens der Artillerie zu Anfang der Kampfhandlung schwere Ver-lüste erlitten habe. Man erzählte sich ferner, daß in Mül-hausen mit Maschinengewehren aus Kellertürmen auf die deutschen Soldaten geschossen worden sei. Aus den Dörfern beteiligte sich die Zivilbevölkerung durch hinterlistig abge-gene Schüsse auf die vorwärtsstürmenden Truppen am Krieg. Der kommandierende General v. Quene erließ deshalb eine Befehlsanweisung, daß in solchen Orten nicht nur die Ver-troffenen, sondern auch der Bürgermeister standrechtlich er-schossen würden.

Am 11. August um 6 Uhr abends fährt die Munitions-kolonne 29, ein langer Zug von etwa 60 bis 70 Wagen, hier-durch. Neben dem Fahrer sitzt ein Soldat mit Gewehr, Mo-dell 88. Die Kolonne machte in der Kronenstraße kurze Zeit Halt. Den Soldaten brachte die Bevölkerung währenddessen Zigaretten, Wein, Tee und Obst als Liebesgaben. Ich unterhalte mich vor unserem Haus mit dem Beileitmann eines Munitionswagens. Dabei stellt sich heraus, daß er durch einen zweijährigen Aufenthalt in Mülh die Gegend kennt. Er erzählt, daß er heute morgen beim Scharfschießen, zum Erlaunen des Leutnants, als Artillerist so gut mit dem Infanteriegewehr umzugehen wußte. Nach der Urfrage ge-fragt, habe er dem Leutnant gefanden, daß er auf Maßcher Gemartung öfters mit Wildbienen auf die Jagd gezogen sei. So hat die ungeschicklich erworbene Schießfertigkeit in die-sem Falle ausnahmsweise gute Folgen gezeitigt.

Es schweben Verhandlungen wegen der Verwendung der eben im Bau fertig gewordenen Kaserne der Unteroffizier-schule als

### Reserve-Lazarett.

Die Stadt Ettlingen ist Erbauerin der Kasernen am Lind-scharen; am Montag, den 17. August, wurden diese Gebäude von der Militärverwaltung übernommen. Die Verhand-lungen von seiten der Stadt gingen über Bürgermeister-Stell-vertreter Raab. Er hat mit Fähigkeit die bedeutenden Ver-lange der Stadt zu wahren gemüht gegenüber den gewie-ten Ordnungsbehörden des Militärstützpunktes. Keine ihm winkende Ordensauszeichnung vermochte den schlichten Bürgermann zu bewegen, in der finanziellen Angelegenheit bei diesem anderthalb Millionenprojekt nachzugeben. Die Unterhän-dler wollten vertraglich erreichen, daß die Stadt Ettlingen die Gebäude als Lazarett ohne eine Verzinsung der Bau-summe zur Verfügung stelle. In den 6 Jahren, welche die Gebäude als Reserve-Lazarett dienen, hätte Ettlingen bei 4 Prozent Verzinsung 360.000 M. verloren. Nach 20 Jah-ren darf man auch an diese Dinge erinnern.

Am 16. August, so lautete die amtliche Verkaufbarung, ist der Kaiser in der Richtung nach Mainz aus Berlin abgefah-ren. Die Schlacht von Saarbura, oder wie sie amtlich ge-nannt wurde: zwischen Metz und den Vogesen, stand vor der Tür, man mußte für Lazarett sorgen. Am 18. August traf-ten Rote-Kreuz-Schwelern und Diakonissinnen für das hie-sige Reserve-Lazarett ein. Befan Albert bemühte sich, daß auch Ordensschwelern die Verwundeten betreuen sollen. Da alle katholischen Schwelern bereits vergeben waren, konn-ten diese erst später ihre Kräfte hier einlefen. Am 21. August sind die ersten Verwundeten hier eingetroffen. Davon be-richtet die dritte Fortsetzung.

× **Eine große Freude unter den Betroffenen hat das an-fänglich des Hinreichens unseres greifen General-Feldmar-schalls und Reichspräsidenten v. Hindenburg erlassene Strafnachlassgesetz hervorgebracht.** Auch in unserem Gerichtsbezirk kommt dieser Gnadenerweis einer großen Zahl von Straffälligen zugute. Die Benachrichtigung ist ihnen bereits zugegangen oder erfolgt in den nächsten Tagen.

In Schöllbrunn ist dieser Tage Besuch aus Amerika ein-getroffen. Herr Eugen Wipfler, ein Sohn des verstor-benen Sonnenwirtes Egnis Wipfler, der in Amerika vor-wenigen Wochen mit einer Deutsch-Amerikanerin den Bund fürs Leben schloß, ist auf der Hochzeitsreise ins Vaterhaus eingetroffen und wird mit seiner jungen Gattin dort bis zum 5. September verweilen.

× **70. Deutscher Genossenschaftstag in Baden-Baden 1934 verlegt.** Die Aufhebung des Reichspareitages in Nürnberg auf den 2. September d. J. machte die Verlegung des dies-jährigen 70. Genossenschaftstages in Baden-Baden notwen-dig. Der Genossenschaftstag wird nunmehr endgültig in der Zeit vom 16.—19. September stattfinden.

## Schach-Ecke

geleitet von F. Bischoff.

### Wie eröffne ich eine Schachpartie?

**Einführung in die Eröffnungstheorie für Lernende.** Einige Jahrhunderte lang hatte man sich keine Sorgen um die Eröffnungstheorie gemacht. Der Anfangszug der Schachpartie erschien fast bedeutungslos. Die Partie wurde nicht „angelegt“, sondern einfach auf gut Glück eröffnet. Es ist klar, daß in den — nach einigen Zügen von selbst eingetretenen — Verwidelungen der bessere Köhner die Vorteile erhielt. Ausschlaggebend für den Ausgang der Partie war damals also nur die urwüchsigste Kampfkraft, oder besser gesagt, das rein schachliche Können.

Doch eines Tages vollzog sich auch im Schach eine Um-wandlung des Kampfes. Man wurde auf die Verhieben-heit der Particeanfänge aufmerksam und eine Anzahl Spie-ler kam zu der Erkenntnis, daß die Eröffnung ein we-sentlicher Faktor der Schachpartie sei. Die Partice-anfänge wurden näher untersucht und mit Namen versehen. Schon im 15. Jahrhundert erschien die erste Schachliteratur über einige Schachöffnungen.

Dadurch erhielt die Schachpartie ein neues, bedeutendes Kampfmoment. Dem bis dahin allein ausschlaggebenden praktischen Können wurde eine beträchtliche Portion erlernbares Wissen beigebracht. Das machte sich denn auch schnell bemerkbar. Die „Eröffnungstheorie“ übertraf den die urwüchsigsten Naturspieler schon nach einigen Zügen. Be-sonders talentreich war es den alten Meistern, daß sie von weniger talentierten Spielern schon in der Eröffnung in Nachteil gerieten und diesen Nachteil auch nicht mehr im Mittelspiel durch ihr besseres Können wettmachen konnten.

Die Folge davon war, daß sich nach und nach alle großen Köhner der Eröffnungstheorie widmeten. Sie bereicherten die Eröffnungen durch ihre Ideen und erschlossen der Er-öffnungswissenschaft ein unbeschränktes Gebiet. Heute ist die Zahl der Eröffnungen mit ihren millionenfachen Vari-anten ins Unerliche gestiegen. Eine vollkommene Ver-herrschung aller Eröffnungen wird dadurch selbst dem her-vorragendsten Schachgenie unmöglich. Trotzdem haben fest-ige Theoretiker es auf eine Unmenge Eröffnungswissen gebracht. So ist das Wissen heute im modernen Schach-kampf eine Macht geworden. In unserer Zeit ist ein Er-folg ohne eine gute Particeanlage nicht mehr möglich.

(Fortsetzung folgt.)

Spielabend freitags im „Engel“. Schachfreunde jederzeit herzlich willkommen.

# Turnen / Spiel / Sport

## Fußball ist wieder Trumpf!

Die Zeit der Fußballruhe ist zu Ende, und rascher, als man erwartete, hat sich König Fußball vom Urlaub zurückgemeldet, zur nicht geringen Freude aller Fußballanhänger, denen in den Wochen der Fußballferien immer etwas fehlt, wenn sie nicht hinter dem runden Leder her sein können. Und es hat auch seine volle Berechtigung. Der Fußball, der König des Sportes, der Sorgenbrecher des Alltags, hat so etwas Eigentümliches, daß man selbst nach einer großen Enttäuschung immer wieder in seinen Bann gezogen wird. Weit öffnen sich jetzt die Tore der verwalteten Kampfplätze, die noch im letzten Schläfe liegen, und reges Leben zieht auf dem grünen Rasen ein.

Der Gedanke, den Spielern und Zuschauern den Aufenthalt auf der Kampfstätte so angenehm wie möglich zu gestalten, gestattete dem Fußballverein **Ettlingen und Spinnererei** keine Ferien, und verlangte die Schaffung einer neuen Sportplatzanlage. Eine Aufgabe mußte gelöst werden, die die Opferfreudigkeit aller Mitglieder und weitestgehende der Bevölkerung erforderte. Dröhnende Hammerschläge und das Singen der Säge verrieten auf dem alten Sportplatz an der Karlsriedstraße ein geheimnisvolles Wirken. 6 Wochen, bis in die späten Abendstunden, haben fleißige Mitglieder gedacht und geschuft. Auf den Trümmern der alten, moribunden Anlage ist eine Stätte entstanden, die ihrem Erbauer alle Ehre macht. Neben dem idealen Klubhaus mit seinem freundlichen Aufenthaltsraum und seinen praktisch eingerichteten Umkleide- und Waschkabinen steht auch das Spielfeld in neuem Gewande. Der vorbeiziehende Wäflerwagen dürfte nicht mehr lange sichtbar sein, denn die sportliebende Stadtverwaltung hat die Kanalisierung desselben bereits angekauft. Somit ist auch ein unheimlicher Zustand, der gerade in der heißen Jahreszeit einen nicht auszuhaltenden Dufte ausströmte, beseitigt. Alles in allem, wir haben eine Anlage, die in jeder Beziehung den gestellten Anforderungen entsprechen dürfte.

Die sportliche Seite des Vereins ist nun auf die kommenden Verbandsspiele gerichtet. In Herrn Johann Gütler-Daxland haben die Mannschaften einen Trainer, der sich realistisch Miße gibt, aus dem Spielmaterial das zu machen, was von ihm verlangt werden kann. Und wir dürfen mit guten Hoffnungen auf den Beginn der Verbandsspiele sehen.

Neben einer 1., 2. und 3. Mannschaft stellt der Verein noch eine Schüler-Elf und bei besonderen Anlässen werden die „älteren Semester“ natürlich auch nicht fehlen.

Zum Schluß richten wir an alle Freunde des Sportes den Appell, die Aufgaben und Ziele des Vereins in jeder Art und Weise zu unterstützen. Wir heißen jeden, der gewillt ist, am Aufbau des Fußballsportes in Ettlingen ehrlich mitzuarbeiten, herzlich willkommen als Mitglied wie als Zuschauer. Wir verlangen von jedem aber auf dem Sportplatz eiserne Disziplin und Ruhe, denn nur dadurch ist es möglich, den Verein zum Ziele zu führen. Die Eintrittspreise sind in diesem Jahre der Zeit entsprechend gehalten, so daß es jedem möglich ist, die Spiele zu besuchen, ohne als Jauchzettel umliegenden Gärten und Wege zu benehmen.

In diesem Sinne treten wir in die neue Spielform ein. Möge der Verein seine Aufgabe erfüllen zum Wohle unserer Ettlinger Jugend und zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes. Heil Hitler!

### F.V. Ettlingen und Spinnererei — F.S. Rippurr.

Am morgigen Sonntag tritt der Fußballverein zum ersten Male wieder vor die Öffentlichkeit. In der Fußball-Gesellschaft Rippurr hat der Verein einen Gegner gefunden, der uns Ettlinger schon seit Jahren bekannt ist. Mit einer 1. Mannschaft sowie einer Jugend- und Schüler-Elf stellt sich der Gast hier ein. Ueber die Schlagkraft v. Rippurr ein Vorurteil zu geben, dürfte heute ziemlich schwer fallen. Rippurr war in Ettlingen immer ein gefährlicher Gegner, der durch einen tadellosen Fußball manchen Sieg errang. Was unsere heimliche Mannschaft betrifft, so wollen wir diese der Kritik der Zuschauer des sonnigen Spielfeldes übergeben. Die Mannschaft, teils aus alten, erprobten Spielern und einem guten Nachwuchs zusammengestellt, dürfte die gestellten Erwartungen sicher erfüllen. Zu diesen Spielen laden wir alle Freunde des Fußballsportes ein.

Zum Schluß möchten wir erwähnen: Kein Sportler vergesse am Sonntag seine Pflicht. Der 19. August 1934 muß zu einem Ehrentag der deutschen Nation werden, und dazu sollen auch die Ettlinger Sportler beitragen. Darum zuerst seiner Wahlpflicht genügen und dann auf zum Sportplatz.

## Das Nachrennen auf der Radrennbahn beim Hohenrain

Im Gegensatz zu den Straßenrennen, wo die Fahrer mit einem „Husch“ an den Zuschauern vorbeiziehen, bietet den Freunden des Radportes und denen die es werden wollen und sollen, die Rennbahn allein Gelegenheit, eine Veranstaltung in all ihren Erscheinungsformen zu beobachten, zu studieren, sich daran zu begeistern. Und diejenigen Lügen zu kratzen, die da immer noch behaupten, ein Radrennen sei ein Drauflosfahren ohne Sinn und Geist!

Wer je auf einer modernen Bahn unsere muskulösen, fehnigen Radathleten auf ihren eleganten Maschinen wie lauernde Raben sitzend durch die fast senkrechten Kurven flitzen sah, der geht an jenen Wiesmadern des Radportes mit einem mittelgroßen Lächeln vorbei. Er weiß, daß noch keiner ein großes Rennen mit den Weinen allein gewonnen hat, sondern daß Kopf und Herz dazu gehörten, um der Schnelligkeit zum Siege zu verhelfen. Darüber hinaus erfordert dieser prächtige Sport eine, an Todesverachtung grenzende Unerbittlichkeit, verbunden mit der Geschicklichkeit des Akrobaten.

Ein in dichten Radeln zusammengeschlossenes Feld rast im 40 Kilometer-Tempo um die Bahn. Schneller und immer schneller wird die führende Fahrt. Das Publikum ist mitgerissen. Es treibt mit jauchenden Zurufen die wackeren Jungen an, denn schon hat jeder seinen Liebling herausgefunden, dem er den Sieg wünscht. Da — man hält den Atem an — Totenstille herrscht auf der Bahn — ein grünes Trikot, ein gelbes, ein rotes schlingelt sich mit beängstigender Gewandtheit durchs Radel hindurch, ringt einen nach dem anderen der sich zähe Widerstehenden nieder und ist plötzlich an des Führenden Spitze. Hinter ihm braust, wie die wilde Jagd, die Meute. Holt auf. Scheint den Ausreißer zu erreichen. Der hat den Kopf zwischen die Arme genommen. Der Rahmen biegt sich unter keinen kraftvollen Pedalritten und unter dem ohrenbetäubenden Jubel der Massen sprühte er über das Zielband.

Eine seltsam prickelnde Unruhe ist über das Publikum gekommen. Der Eingeweichte kennt sie. — Rennfieber! Wen das Rennfieber einmal gepackt hat, der bleibt der Rennbahn und den Helden des Zements treu! Aber lange, fast allzulange ist es her, daß Karlsruhe, deren berühmter Sohn Freiherr von Drais seine Vater-

stadt zur Wiege des Zweirades machte, auch eine Hochburg des Radportes war. — Damals — so hört man die unterdessen altgewordenen Urentwegten mit einem Gemisch von Stolz und Wehmut immer wieder sagen, — damals waren die Renntage in der Residenz Festtage! Festtage, die Tausende und Abertausende sportbegeisterter Herzen höher schlagen ließen wenn die Karlsruhe' Alwin Vater und Theodor Kögel über die Elite der bedeutendsten Rennfahrer triumphierten.

Nun das dritte Reich Wahrheit geworden, in Albert Richter, Toni Merkens, Erich Meise, dem deutschen Rad-sport ein zweiter Billy Append, Walter Rütt, Thaddy Robl geschenkt worden ist, muß auch Karlsruhe sich der alten Hochburg wieder würdig erweisen!

Am Samstag finden auf der modern gebauten, prächtigen gelegenen Bahn unterhalb des Hohenrains bei Rippurr, Abends bzw. Nachrennen mit erstklassiger Besetzung aus Böhlen, Münster i. Westf., München, Stuttgart, Pforzheim, Baden-Baden, Karlsruhe, Landau, Schramberg uim. statt. Im tagelangen Laufe von 8000 Kilometern werden tüchtige Rennfahrer, osterprobte Kämpen aus allen Gauen ihr großes Können zeigen. Ein Großlautsprecher konzertiert und für Speise und Trunk ist ebenfalls bestens gesorgt. Nachrennen haben bekanntlich ihren besonderen Reiz. Die Veranstaltung geht nach mühevollen, gründlichen Vorbereitungen über den Zement, sie wird und muß den Auftakt bilden zu einer dem dritten Reiche würdigen, glanzvollen Rad-sportperiode!

## Der Fußball rollt wieder

### Umfangreiches Programm am Wochenende

Die Tage der verschiedenen Sommerports sind gezählt. Nur noch wenige Wochen und „König Fußball“ wird sein Zepter wieder in weitem Bogen schwingen, die Massen in seinen Bann ziehen. Schon in dieser Woche beginnt mit einigen Ausnahmen (in Dippensheim hat die Meisterschafts-Saison bereits begonnen) im ganzen Reich und in Süddeutschland die neue Spielzeit mit mehr oder weniger interessanten Freundschaftsspielen. Die süddeutschen Gauen haben ein sehr umfangreiches Programm zusammen gestellt. Hier ist es:

#### Samstag:

- Stuttgarter Kickers — Waldhof
- FC. 08 Mannheim — 1860 München
- Phönix Ludwigshafen — VfB. Mühlburg
- SV. Wiesbaden — Bayern München
- Schwaben Augsburg — 1. FC. Ulm
- Sportfr. Eßlingen — 1. FC. Pforzheim
- 1. FC. Kaiserslautern — Segeberg Segebin
- Frankfurt (Jungliga) — Konstanz

#### Sonntag:

- Karlsruher F.V. — Stuttgarter Kickers
- VfL. Neckarau — F.R. Pirmasens
- 1. FC. Pforzheim — 1. FC. Ulm
- Schwaben Augsburg — Sportfr. Stuttgart
- SV. Daxau — Jahn Regensburg
- SV. Saarbrücken — SV. Waldhof
- Kickers Offenbach — 1860 München
- Sp.Vg. Mundenheim — Phönix Ludwigshafen
- Eintracht Frankfurt — F.V. Frankfurt
- F.S.V. Mainz 05 — Union Niederrad
- Würzburger F.V. — Borussia Fulda

## Deutschlands Fußball-Länderspiele

Der Deutsche Fußball-Bund wird in der neuen Spielzeit ein sehr großes Programm an Länderspielen zu erledigen haben. In erster Linie wurden mit den befreundeten Nationen Rückspiele abgeschlossen. Es handelt sich um sieben Treffen, von denen nur eines auf deutschem Boden zum Austrag kommt. Das Programm der Länderspiele sieht wie folgt aus:

- 2. September: Polen — Deutschland in Warschau.
- 7. Oktober: Dänemark — Deutschland in Kopenhagen.
- 27. Januar: Deutschland — Schweiz in Nürnberg.
- 17. März: Deutschland — Frankreich in Paris.
- 28. April: Deutschland — Belgien in Brüssel.
- 27. Juni: Deutschland — Norwegen in Oslo.
- 30. Juni: Deutschland — Schweden in Stockholm.

Noch nicht abgeschlossen sind die Begegnungen mit der Tschechoslowakei und mit Spanien. Die Begegnung mit den Tschechen, die übrigens erst die zweite ist, wird aller Voraussicht nach im November in Berlin stattfinden. Gelegentlich der Weltmeisterschaften in Italien wurden mit Spanien freundschaftliche Beziehungen angeknüpft, die zum ersten Länderspiel beider Nationen führen werden. Als Termin ist einer der Tage im Februar in Aussicht genommen. Austragsort ist eine spanische Hauptstadt.

## Europa-Schwimmeisterschaften 1934

### Deutscher Sieg im Damen-Kunstspringen.

Mit einem schönen deutschen Sieg wurde in Magdeburg der 5. Tag der Europa-Schwimmeisterschaften eingeleitet. Das schöne Wetter und der helle Sonnenschein hatten schon in den frühen Morgenstunden des Donnerstags viele Schwimmsportbegeisterte hinaus in die Kampfbahn gelockt und sie wurden auch nicht enttäuscht, denn die sieben Damen, die zur Entscheidung im Kunstspringen antraten, zeigten auf der ganzen Linie namhafte Leistungen. Nach dem ersten Teil des Wettbewerbs, den drei Pflichtsprüngen, sah es noch gar nicht nach einem Sieg unserer Europameisterin, Frau Olga Jensen-Jordan (Charlottenburg), aus, denn da hatte die Engländerin Frau Larjen mit 37,64 Punkten die Führung vor der Siegerin von Paris (37,04) und der zweiten deutschen Vertreterin, Anni Knapp aus Frankfurt a. M. (30,34). Die Engländerin hatte sich den knappen Vorsprung ehrlich verdient, denn sie buchte mit einem gebildeten Auerbachsprung mit Anlauf die hohe Punktzahl von 13,49. Schon beim ersten Kürsprung ging dann die deutsche Titelverteidigerin in Front, als sie für eine sauber hingelegte Auerbachsprünge mit Anlauf 12,80 Punkte erzielte. Die knappe Führung behauptete sie bis zum Schluß, obwohl die Engländerin noch einmal 12,88 Punkte für einen 1/2-Salto mit Anlauf erhielt. Der bessere Durchschnitt und die größere Gleichmäßigkeit gaben den Ausschlag zugunsten von Frau Jensen. Sehr gut hielt sich auch die Frankfurterin Knapp, die zwar noch nicht das Niveau ihrer Landes-schwester erreicht hat, aber doch alle Sprünge sehr sauber ausführte und verbüßtermaßen auf den dritten Platz kam. Man darf noch erwähnen, daß die Kampfrichter sich größter Objektivität befleißigten und so keinen Mißton in der weiten Kampfbahn aufkommen ließen. — Das genaue Ergebnis:

### Europameisterschaft im Damen-Kunstspringen:

- |                              |              |
|------------------------------|--------------|
| 1. Frau Jensen (Deutschland) | 74,78 Punkte |
| 2. Frau Larjen (England)     | 68,10 Punkte |
| 3. Fr. Knapp (Deutschland)   | 65,56 Punkte |
| 4. Fr. Billinger (Schweiz)   | 53,67 Punkte |
| 5. Fr. Krogh (Dänemark)      | 53,58 Punkte |
| 6. Fr. Klappwijf (Holland)   | 49,12 Punkte |

## Reichsfender Stuttgart

(Welle 522,6)

### Stuttgart: Sonntag, 19. August

- 6.15: Hamburg: Hafenkonzert. Die Gloden vom Großen Michel. Choral: Ave Maria, von Schubert. — 8.15: Zeit, Nachr., Wetter. — 8.25: Gymnastik. — 8.40: Bauer, hör zu! — 9.00: Karlsruhe: Evangelische Morgenfeier. — 9.45: Konzert d. Funk-orchesters. Dir.: Wilm. Hahn. — 10.30: Karlsruhe: Sängers Wandertag. — 11.00: Zwei Wiener Kompositionen. 1. Anton Reich; 2. Franz Jpplsch. — 11.30: Vom Feuer! Schallplatten.
- 12.00: München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 13.00: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.15: Märkte und Vieher der Bewegung. — 14.00: Von der Kunstausstellung Berlin: Bunte Nachmittagskonzert. Reichsfender Adm in Berlin. — 18.00: Jenseits der Meere und Wälder. — 18.30: Mariämusik (Schallpl.). 18.45: Sport.
- 19.00: Vom Deutschlandender: Konzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse. — 20.00: Aus den Funhallen, Berlin: Abendkonzert mit Abstimmungsergebnissen. — 22.00: Berlin: Nachtrakt. — Anchl.: Vom Deutschlandender: Reichsfender: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse.

### Stuttgart: Montag, 20. August

- 5.45: Choral Morgenprach, Zeit, Wetter. — 5.50: Gymnastik. 6.15: Frühkonzert auf Schallpl. — 6.40: Zeit, Meldg., Wetter. 6.55: Frühkonzert auf Schallpl. — 7.25: München: Das Pfandamer Unterhaltungskonzert. Dir.: R. Planer. — 8.00: Wetter. — 8.15: Gymnastik. — 8.35: Funktulle. — 9.00: Frauenfunk. — 10.00: Nachr. — 10.10: Duette von Rob. Schumann und Karl Bezel. — 10.40: Schöne Gegenstände. — 11.10: Romm in die Gondell (Schallpl.). — 11.25: Funtwerbungs-konzert. 11.55: Wetter.
- 12.00: Hannover: Schloßkonzert. Das niedersächs. Sinfonieorchester. Dir.: von Cosen. — 13.00: Frankfurt: Zeit, Saardienst. 13.05: Nachr., Wetter. — 13.20: Frankfurt: Schallplatten: Feuersnot — Salome. Szenen aus den Opern von Rich. Strauß. 13.50: Zeit, Nachr. — 14.00: Frankfurt: Schallplatten: Seren-meißer auf den Tälten.
- 16.00: Von der Kunstausstellung Berlin: Nachmittagskonzert. — 17.00: Von der Kunstausstellung Berlin: Militärkonzert. — 17.30: Dr. v. Müller: Was ist Glia? — 17.45: Szenaden auf Schallplatten. — 18.00: Hiltlerjugendfunk: Gelächter mit Wälderprächen. — 18.25: Französischer Sprachunterricht. 18.45: Bähl i. Baden: Ein Ostparadies. Funtsbilder. — 19.30: Frankfurt: Saarumfönan. — 19.40: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 20.00: Nachr. — 20.10: Aus der Kunstausstellung Berlin: Reichsfender: Rundfunkreden-Wettbewerb. — 22.20: Zeit, Nachr. 22.25: Du mußt wissen. — 22.45: Nachr., Wetter, Sport. — 23.00: Aus der Kunstausstellung Berlin: Fortsetzung d. Reichsfender. — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

### Stuttgart: Dienstag, 21. August

- 5.35: Bauernfunk. — 5.45: Choral, Morgenprach, Zeit, Wetter. 5.50: Gymnastik. — 6.15: Frühmusik auf Schallpl. — 6.40: Zeit, Meldungen, Wetter. — 6.55: Mannheim: Philharmon. Orchester. Dir.: Ludw. Beder. — 8.10: Wetter. — 8.15: Gymnastik. — 8.35: Funtsulle. — 10.00: Nachr. — 10.10: Zeitgenössische Kompositionen: Otto Friedboffer. — 10.40: Ferruccio Buloni. — 11.10: Prälabien (Les. Freludé) v. Vist. — 11.25: Funtwerbungs-konzert. — 11.55: Wetter.
- 12.00: Schwäbisches Allerlei. Bunte Volksmusik. — 14.00: Zeit, Nachr., Wetter. — 15.10: Tante Käte erzählt unseren Kleinen. 15.30: Blumenkunde.
- 16.00: Philharmon. Orchester. Dir.: Wilm. Walter. — 17.30: Bunte Liebesfolge. — 18.00: Ruckd. Ruckd. ruck's aus dem Wald. Eine Blauderei. — 18.15: Frankfurt: Aus Wirtschaft u. Arbeit. 18.25: Frankfurt: Italienischer Sprachunterricht. — 18.45: Zeit, Wetter, Bauernfunk.
- 19.00: Vom Deutschlandender: Hölztauber. Eine Hörfolge. — 20.00: Nachtrakt. — 20.10: Europäische Mariämusik. — 21.40: Deutsches Schicksal im Volkslied. Hörfolge. — 22.20: Zeit, Nachr. — 22.35: Du mußt wissen. — 22.45: Nachr., Wetter, Sport. — 23.00: München: Univ.-Prof. Dr. Haushofer: Weltvolklicher Monatsbericht. — 23.25: Baden-Baden: Lang-musik der Kapelle Waldemann-Gietmann. — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

### Stuttgart: Mittwoch, 22. August

- 5.35: Bauernfunk. — 5.45: Choral, Morgenprach, Zeit, Wetter. 5.50: Gymnastik. — 6.15: Frühmusik auf Schallplatten. — 6.40: Zeit, Meldungen, Wetter. — 6.55: Frühkonzert. — 7.25: München: Das Kammerquartett Hann. Rosenberger. — 8.10: Wetter. — 8.15: Gymnastik. — 8.35: Funtsulle. — 9.45: Wilt Bayer: Mütter müssen Zeit haben für ihre Kinder. 10.00: Nachr. — 10.10: Orientalische Miniaturen. — 10.40: Frauenfunk: Gustav Renner, der moderne Frauenlieb. — 11.00: Kompositionen von W. Frlösch. — 11.25: Funtwerbungs-konzert. 11.55: Wetter.
- 12.00: Frankfurt: Orchester Frankfurter Berufs-musik. Leitung: Peter Schum. — 13.00: Frankfurt: Zeit, Saardienst. — 13.05: Nachr., Wetter. — 13.20: Frankfurt: Schallplatten: Mit Eng-gelungen. Wiener Sängerknaben; Regensburger Domspatzen. 13.50: Zeit, Nachr. — 14.00: Frankfurt: Schallpl.: Spaß muß sein!
- 16.00: München: Die Kapelle Leo Schneider spielt. — Dazm.: „Reinhold“, eine Unglücks-geschichte. — 17.30: Fr. Wallisch: Das Burgenland — alte deutsche Erde. — 18.00: Hiltlerjugend-funk: Landgraf, werde hart! Hörbilder aus Geschichte und Sage Thüringens.
- 18.25: Ulm: Standortkapelle Ulm, Sta. 120. Dir.: W. Frl. Saitz-ling. — 19.45: Zeit, Wetter, Bauernfunk. — 20.00: Nachr. 20.10: Frankfurt: Reichsfender: Unsere Saar. — 20.35: Fern-funk: Reichsfender: Stunde der jungen Nation. — 21.00: Baden-Baden: Konzert des Sinfonie- und Autororchesters. Rittische Oper-rettien; Der heitere Mozart. — 22.20: Zeit, Nachr. — 22.30: Du mußt wissen. — 22.45: Nachr., Wetter, Sport. — 23.00: München: Das Tanzmusikorchester. Dir.: Bruno Aulich. — 24.00: Frankfurt: Nachtmusik.

## Badisches Staatstheater Karlsruhe

### Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus

Spielplan vom 18.—26. August 1934.

- In Anwesenheit des Komponisten.
- Samstag, 18. 8. Zum ersten Mal: Annerl. Singspiel von Karl Emmel. 20 bis gegen 23 (2,90).
- Sonntag, 19. 8. Bunter Abend. Unter Mitwirkung des gesamten Personals. Leitung: Bruno Seubert, Hugo Reichenbender. An-sage: Betty Ebrensen, Leo Macher. 19.30—22.30 (2,90).
- Montag, 20. 8. Geschlossene Vorstellung. Deutsche Bühne Volks-ring. Zum siebenten Male: Walzer aus Wien, Singspiel von Strauß. Bearbeitet von Wittner. 20.—23.
- Dienstag, 21. 8. Zum vierten Male Liebe auf Reisen. Operette von Hartwig von Platen. 20—23 (2,90).
- Mittwoch, 22. 8. Zum zweiten Mal: Annerl. 20 bis geg. 23 (2,90).
- Donnerstag, 23. 8. Zum fünften Mal: Liebe auf Reisen. 20 bis 23 (2,90).
- Freitag, 24. 8. Bunter Abend. Unter Mitwirkung des gesamten Personals. Leitung: Bruno Seubert, Hugo Reichenbender. An-sage: Betty Ebrensen, Leo Macher. 20—23 (2,90).
- Samstag, 25. 8. Zum ersten Mal: Der Tanz ins Glück. Oper-rette von Robert Stolz. 20—23 (2,90).
- Sonntag, 26. 8. Zum dritten Mal: Annerl. 19.30 bis gegen 22.30 (2,90).

In Vorbereitung: Der Obersteiger.

## Wissenswertes Allerlei

In Boston gibt es ein Laboratorium, das die Aufgabe hat, das verschiedene Material zu unteruchen, aus dem die Straßen der ganzen Welt gemacht sind. In mächtigen Re-galen sind die Proben aufgeschichtet, der Zweck ist natürlich, das Material herauszufinden, das für die Anlage moderner Autostraßen am besten geeignet ist.

In Japan, dem Lande der Erdbeben, kommen durchschnitt-lich über 20 Personen täglich durch Erdbeben um.

# Letzte Nachrichten

**Berlin:** Der Volksgerichtshof verhandelte zum ersten Male einen Fall von SA-Verleumdung. Die Anklage richtete sich gegen den 44-jährigen Kommunisten Walter Jäger aus Leipzig, der versucht hatte, einen Leipziger SA-Mann für die Ziele der NSD zu gewinnen. Der Mann im Braunkemid, der pflichtgemäß sofort Anzeige bei seinem Standartenführer erstattete, ging scheinbar auf das Verlangen des Kommunisten ein, um ihn und seine Hintermänner entlasten zu können. Es gelang der Leipziger SA, dem an der Verleumdung tätigen Kommunisten das Handwerk zu legen u. ihn seiner gerechten Strafe zuzuführen. Das Urteil des Volksgerichtshofes lautete dem Antrag des Reichsanwalts entsprechend wegen Vorbereitung zum Hochverrat auf zwei Jahre Gefängnis.

**Speyer:** Der Bischof von Speyer hat sich in einer Bekanntmachung an seine Gläubigen gewandt und Gottes Hilfe, seine Erleuchtung und seinen Schutz auf die Volksabstimmung am 19. August herabgeleitet. Es werden Bittgottesdienste veranstaltet, zu denen die Gläubigen durch vermehrte Läuten aufgefordert werden.

**Weimar:** Auf Anordnung des Gauleiters und Reichsstatthalters Fritz Sautel ist der thüringische Staatsrat Ernst Rahmann mit sofortiger Wirkung seiner sämtlichen öffentlichen und Parteiämter enthoben worden, da er Anweisungen der Reichsleitung nicht befolgt und den Anordnungen des Führers entgegengehandelt hat.

**Saarbrücken:** Der vor einiger Zeit im Gebäude der Landesleitung der Deutschen Front verhaftete Handelsstudient Dr. Reihel wurde heute auf Veranlassung des Untersuchungsrichters freigelassen.

**Wien:** Die Behörden bereiten für Kärnten eine besondere große „Säuberungsaktion“ vor, wobei vor allem daran gedacht ist, den staatlichen Beamtenapparat einer weitestehenden Auswechslung zu unterziehen. Der bisherige Regierungsdirektor von Kärnten, Ferdinand Wolkegger, dem das Beamtenwesen unterstand, wurde seines Postens enthoben und an seine Stelle Hofrat Krnja Gerich bernien.

**Peking:** Das mandchurische Kabinett hat Donnerstag zu den letzten Ereignissen an der chinesischen Ostbahn Stellung genommen. Der mandchurische Verkehrsminister erklärte, daß die Schuld der verhafteten Sowjettruppen an der Explosion des japanischen Munitionszuges erwiesen sei. Die mandchurische Regierung sei aus diesem Grunde nicht mehr in der Lage, weiterhin Sowjettruppen an der chinesischen Ostbahn zu beschäftigen. Die Schuldigen würden abgerichtet.

## Die Rede des Führers vom Balkon des Hamburger Rathauses

**Hamburg, 18. Aug.** Im Anschluß an die große Rede im Hamburger Rathaus hielt der Führer vom Balkon des Rathauses zu der nach Hunderttausenden auf dem Adolf-Hitler-Platz versammelten Menge folgende Ansprache:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Hamburger und Hamburgerinnen! Ich habe dem, was ich vorher sprach, nichts hinzuzufügen. Ich wende mich an das deutsche Volk, daß es seine Pflicht so erfüllt, wie wir sie nun

seit 15 Jahren erfüllt haben, und daß es begreift, daß das Schicksal des Reiches das Schicksal jedes Einzelnen ist, und daß jeder Einzelne mithilft, das Schicksal des Reiches zu formen. Keiner wird ausgenommen von der Pflicht, dieier Not zu steuern. In der Gemeinsamkeit ihrer Kraftanstrengung liegt die Voraussetzung für den Erfolg dieser Regierung; denn sie ist nichts, was ihr nicht selber seid, denn sie kann nichts einleken, was nicht ihr gebt. Sie kann heute nicht vor dieser Welt mit anderen Mitteln Euer Recht vertreten als mit dem Hinweis auf Euren Willen, der der Wille der Regierung und der Führung ist, und es kann hier keinen geben, der sich selbst ausschließt von dieser gemeinsamen Verpflichtung. Jedes Einzelnen Schicksal wird dadurch entweder neu gestaltet oder mitvernichtet. Ich richte den Appell an das deutsche Volk in dieser Stunde, die es nötig macht, daß wir zeigen, daß das deutsche Volk eine Einheit ist, unlösbar in sich verflammt und verbunden, und daß es wie ein Mann hinter seiner Führung steht, die nichts anderes will als dieses Volk.

Wunderbares ist geschehen! Wenn Sie Deutschland heute vergleichen mit dem vor zwei oder drei Jahren, so werden Sie nicht übersehen oder gar weglassen wollen, daß dieses Deutschland von jetzt besser und schöner aussieht als das Deutschland vor dieser Zeit. Wir alle haben die Pflicht, daran unermüdet weiterzuarbeiten. Dann wird einmal die Zeit kommen, da ein Deutscher den anderen versteht und beide zusammen ihr Schicksal begreifen und beide entschlossen sind, es gemeinsam zu meistern und gemeinsam zu vertreten.

Dann wird der Friedenswille dieser Regierung noch anderes Gewicht erhalten, denn hinter diesem Willen zum Frieden steht nicht nur eine Regierung, sondern 67 Millionen Menschen.

So danke ich Ihnen, meine Hamburger, für den heutigen Tag. Er war für Sie vielleicht ein großes Erlebnis und für mich ein noch größeres. Denn ich bin gekommen, um Ihnen Glauben zu bringen und Sie haben mir Glauben gegeben an das deutsche Volk. Sie haben meine heilige Überzeugung gestärkt, daß Deutschland nie untergehen wird.

## Reichsregierung und evang. Kirche

Eine Anordnung des Reichsinnenministers

**Berlin, 18. Aug.** Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen folgenden Erlass gerichtet:

Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächst einmal jede kirchenpolitische Erörterung zu unterbinden. Diese Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie sollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf diesem Gebiete gewillt ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu lassen. In der Erwartung, daß dies allen Beteiligten hinreichend klar gemorden ist, ändere ich meinen Erlass vom 9. Juli 1934 - III. 805/3014 - dahin ab, daß künftig nur alle unfaulichen, polemischen, den evangelischen Kirchenrecht betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen

Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugchriften verboten sein sollen. Ich erlaube alle in Betracht kommenden Dienststellen, mit sofortiger Wirkung dementsprechend zu verfahren.

## Großfeuer in der Technischen Hochschule Darmstadt

**Darmstadt, 18. Aug. Freitag** um 15 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Technischen Hochschule gerufen, wo im Nordwestflügel des Hauptgebäudes ein Brand ausgebrochen war. Da der Dachstuhl kurz darauf in hellen Flammen stand, mußte Großfeuer gemeldet werden. Das Gebälk des Dachstuhles und aufgetapetes leicht brennbares Material gaben den Flammen reiche Nahrung. Nach zwei Stunden konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, da der Nordwestflügel durch zwei dicke Brandmauern von dem übrigen Hauptgebäude getrennt ist. Neben dem Dachstuhl sind die Hörsäle und die Dozentenzimmer im obersten Stockwerk mitgenommen. Es besteht die Möglichkeit einer Selbstentzündung. Staatsminister Jung und der Rektor trafen am Brandherd ein.

## Saardeutsche, beachtet den 31. August!

Der 31. August, der Endtermin für die Einsichtnahme in die Abstimmungslisten, die bei den saarländischen Gemeindebehörden aufliegen, rückt immer näher. Das Verantwortungsbewußtsein an der deutschen Saarländische gebietet, daß auch der letzte Saarländer an die Wahlurne geht. Wir richten deshalb an alle im Reiche ansässigen Saardeutschen den eindringlichen Appell, nicht lässig zu sein und sich rechtzeitig um die Sicherung ihres Wahlrechts zu kümmern.

Alle Patriotismus ist unnütz, wenn sich die Saarländer nicht voll und ganz für ihre Belange einsetzen.

So ist es an der Zeit und dringend geboten, durch einen Bekannten im Saargebiet zu erfahren, ob der Eintrag in die Wahlliste dort auch wirklich erfolgt ist. Es empfiehlt sich, eine schriftliche Bestätigung darüber besorgen zu lassen.

Keine Mühe darf zu viel sein, wenn es gilt, eine Stimme zu sichern. — Sammelformulare genügen in keinem Falle; jeder Stimmberechtigte muß vielmehr seine Unterschrift abgeben.

## Ankauf volljähriger Truppendienstpferde Herbst 1934

**Berlin, 18. August.** Am 6. September, 9.30 Uhr vormittags, findet in Berlin NW 40 auf dem Moabitser Exerzierplatz, Rathenower Straße 10, ein öffentlicher Markt zum Ankauf volljähriger Truppendienstpferde für das Reichsheer statt.

In den Städten und Dörfern von Japan hängt über der Tür eines Hauses in der Regel eine Tafel mit Auskünften über die Familie, die das Haus bewohnt. An erster Stelle steht die Hausnummer, an zweiter der Name der Familie, an dritter die Telefonnummer, an vierter der Feuerversicherungsstempel und an fünfter ein Stempel der Gesundheitspolizei, durch den bestätigt wird, daß im Hause keine ansteckende Krankheit ist. Die Tafel ist gebleicht vorgehängt.

Für die zum Tag unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche danken herzlich  
**Aug. Becker und Frau**  
Ettlingen Hauptlehrer

**Freiwillige Feuerwehr der Stadt Ettlingen 1847**  
**Korpsbefehl.** Sonntag, 19. 8. nach Sireneruf um 8 Uhr: Antraten sämtl. Aktiven und Reservemannschaften in Uniform (Mütze) und aller Ehrenmitglieder. 8.15 Uhr Abmarsch zum Wahllokal. Wahlkarten nicht vergessen!  
Das Kommando:  
Becker Groß

**Obstversteigerung.**  
Der diesjährige Obsterttrag wird am **Montag, den 20. ds. Mts., mittags 1 Uhr** versteigert. Zusammenkunft vor der Brauerei.  
**Bierbrauerei-Gesellschaft am Huttentrenz N.-G.**

**Neue Fässer**  
starke Qualität  
schöne Auswahl  
empfehlen  
**Adolf Rehrbeck u. Sohn**  
Rheinstraße 52  
N.B. Kellerei offen

**Rheinländerin**  
**Fräulein sucht Stellung**  
baldigst. Gute Behandlung und monatlicher Lohn 15 Mk.  
Angebote an den Kurier unter Nr. 153.

**U51**  
**UNIVERSAL**  
das eiweißreiche  
**Krafftfutter**  
für  
**Kaninchen**  
zu beziehen durch:  
**Ferdinand Stallnecht**  
Ettlingen.

**Ziehungslisten**  
der  
**Badischen Jugendhilfe-Lotterie**  
sind bei uns zum Preise von 10 Pfennig erhältlich  
**Buch- und Steindruckerei R. Barth**

**Landsmannschaft der Schwaben Ettlingen.**  
Zur gemeinsamen Volksabstimmung versammeln wir uns um 7/9 Uhr am „Erbsprinzen“. Sämtliche Wahlberechtigten erwünscht.  
Der Vereinsführer.

**Handwägelchen**  
4-rädr., 3-4 Zentner Tragkraft  
zu kaufen gesucht. Adressen an den Kurier.

**Liedertafel**  
Sonntag 8.30 Uhr vorm., treffen sich die Sänger mit Angehörigen beim „Hitter“ zum gemeinschaftl. Wahlgang.  
Der Vereinsführer.

**Wohnung von 4 Zimmern**  
(part.) mit Zubehör, in schöner freier Lage für 1. Oktober zu vermieten.  
Zu erfragen im Kurier.

**VGG**  
Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

Soeben eingetroffen:  
**Neues Delikates - Sauerkraut** Pfund RM. **-.20**

**Schinken** gekocht **-.32**  
1/4 Pfund RM.  
**Dürrfleisch** . . . . . 1/4 Pfund RM. **-.31**  
**Kartoffeln** . . . . . Pfund RM. **-.06**  
**Zwiebeln** . . . . . Pfund RM. **-.09**  
**Tomaten** . . . . . Pfund RM. **-.14**

**Kräuter-Einmachessig** . . . Liter RM. **-.40**  
**Einmachgewürz i. Beutel** Beutel RM. **-.10**

Warenabgabe nur an Mitglieder.

**Verbrauchergenossenschaft**  
**KARLSRUHE E. G. M. B. H.**  
(Lebensbedürfnisverein)

Für die Bürgermeister u. sonstige Interessenten empfehlen wir:  
**Anträge der Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer auf Verleihung des Kriegs-Ehrenkreuzes**  
**Anträge der Kriegerwitwen und Eltern Gefallener für das Kriegs-Ehrenkreuz**  
**Buch- und Steindruckerei R. Barth.**

**Gottesdienst-Ordnung.**  
**Katholischer Gottesdienst**  
3. Sonntag im Monat August.  
Herz-Jesu-Kirche.  
Samstag von 3-5 Uhr Beichtgelegenheit für die Mädchen; 5-7 Uhr Beichtgelegenheit für die Knaben; abends 7.30 Uhr Beichtgelegenheit.  
**Sonntag:**  
6.00 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion; 7.00 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Kinder; 8.30 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; 10.30 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt; 2.00 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit sakramentalem Segen.  
**Dienstag:**  
7.00 Uhr Schülergottesdienst.  
**Donnerstag:**  
8.00 Uhr abends: Hl. Stunde im Geiste der Sühne mit Ansprache; während und nach derselben ist Beichtgelegenheit.  
**Freitag:**  
7.00 Uhr Schülergottesdienst.  
Während der Woche ist jeden Morgen um 6 Uhr und 7 Uhr eine heil. Messe.  
**St. Martinuskirche.**  
Der Gottesdienst fällt bis September aus.  
**Evang. Gottesdienst.**  
Sonntag, den 19. August 1934 (12. S. n. Tr.)  
9.30 Uhr: Hauptgottesdienst, Text 1. Sam. 11, 7b  
10.45 Uhr: Kindergottesdienst;  
8.00 Uhr nachm.: Bibelstunde;  
**Donnerstag, 8 Uhr abends:** Bibelstunde Gemeindehaus.  
**Neuapostolische Gemeinde**  
Ettlingen, Hildstraße 9.  
**Hauptgottesdienst:**  
Sonntag, vormittags 9.30 Uhr,  
**Gottesdienst:**  
Sonntag nachmittags 3 Uhr,  
Donnerstag abends 8 Uhr.